Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 106. **Dienstag den 4. September 1906.** **34. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Zur Lage in Russland.

Der Zar als Redakteur.

Vor einiger Zeit, namentlich auch während der Dumaverhandlungen, erregte es sehr unangenehmes Aufsehen, daß der Regierungsanzeiger fortlaufend eine Reihe von Telegrammen im Sinne der „schwarzen Hunderte" veröffentlichte, in denen die Exabgeordneten beschimpft und in vielen auch die Aufhebung der Konstitution gefordert wurde. Es erweist sich nun, wie aus Petersburg gemeldet wird, daß diese Telegramme von niemand geringerem als von dem Zaren in Person redigiert wurden, der sie dann dem Regierungsanzeiger direkt mit dem Befehl zur Veröffentlichung zuschickte. Manche dieser Depeschen waren so unpolitisch, daß sich der Chef der Oberzensurbehörde, v. Belgarde persönlich zum Kaiser begab und ihn bat, von der Veröffentlichung absehen zu dürfen, jedoch nahm der Zar diese Einmischung in seine Redaktionsarbeit stets sehr übel.

Diese Darstellung paßt ganz in das Bild, das man auch sonst von der Regierungstätigkeit Nikolaus II. gewinnt. Ein Spielball seiner Launen, ein Spielball in den Händen der Höflinge, zugänglich allem Hokuspokus seiner Wahrsager, Zeichendeuter und Hofspiritisten, macht er seinen Ministern die unsäglichsten Schwierigkeiten und verbirbt schließlich auch noch einen großen Teil dessen, was die Minister gut machen wollen und können. Daß der Zar und seine Kamarilla zu den größten Hindernissen einer zielklaren Reformarbeit gehören, ist längst bekannt. Tatsache ist auch, daß diese Kamarilla eifrigst an dem Sturze Stolypins arbeitet, und daß sie mehr als einmal nahe daran gewesen ist, ihr Ziel zu erreichen. Das steht fest, wenn auch jetzt die offiziöse Petersburger Telegraphenagentur erklärt, daß die an der Pariser Börse aufgetretenen Gerüchte, nach denen Ministerpräsident Stolypin zurücktreten und Graf Witte wiederum das Ministerpräsidium übernehmen werde, vollkommen unbegründet sind. Infolge Aufforderung des Kaisers wird Ministerpräsident Stolypin demnächst mit seiner Familie ins Winterpalais übersiedeln.

Die Bauernunruhen

nehmen in den Gouvernements Ssaratow und Kasan eine immer schärfere Form an, zumal dort, wo die Hungersnot sich am meisten fühlbar macht. Im Gouvernement Ssaratow bilden die Gutshöfe kleine Festungen und verschanzte Lager. Trotzdem werden tagtäglich Gutshäuser zu Opfern des roten Hahns. Im Gouvernement Kasan haben fast alle Gutsbesitzer ihren Landsitz verlassen und sind in die Städte übergesiedelt, die Güter den Bauernscharen preisgebend.

Ueber die Urheber der entsetzlichen Katastrophe

vom 25. August sieht man noch immer nicht ganz klar, obschon es der Polizei nicht an den Erfolgen im Einzelnen zu fehlen scheint. Die Verhaftung eines Mitgliedes der Petersburger Kampforganisation in Peterhof hat der Staatspolizei wichtige Anhaltspunkte für die Urheberschaft des Attentates auf Stolypin geliefert. Dadurch daß: es einem Arzte gelang, die Fetzen eines von einem Verhafteten zerrissenen und im Moment seiner Festnahme verschluckten Dokumentes wieder an den Tag zu bringen, konnten wichtige Schriftstücke aufgefunden werden, die u. a. ein Verzeichnis aller an den letzten politischen Morden beteiligten Personen wie auch Aufzeichnungen über weitere Gewalttaten enthielten. In Peterhof wurden mehrere Anarchisten verhaftet und nach der Peter-Paulsfestung übergeführt. Fürst Schachowskoi, der frühere Chef der Oberpreßverwaltung, ist an den Folgen der schweren Verwundung, die er beim Attentat auf Stolypin erlitt, gestorben. Generol Trepow ist ernstlich erkrankt.

In den Ostseeprovinzen tobt der Bürgerkrieg

mit erneuter Gewalt. Aus Libau wird gedrahtet: Als hier auf einen Gefangenentransport ein Ueberfall ausgeführt wurde, schlugen die Aufseher sofort Alarm. Das Militär gab mehrere Salven ab. Bisher wurden acht Tote nebst vielen Verwundeten ermittelt. Mehrere Häuser wurden von Kugeln durchlöchert, wobei eine an den Vorgängen gänzlich unbeteiligte Mutter mit ihrem Säugling, den sie an der Brust trug, getötet wurde. Als der Polizeiminister mit Gehilfen und Soldaten zum Schauplatz des Tumults eilte, wurden sie an der Straßenecke mit Revolversalven empfangen; ein Revieraufseher wurde verwundet. Auch an anderen Stellen krachten zahlreiche Revolversalven, wobei ein Schutzmann verwundet wurde. Wie es scheint, hängen diese Affären alle miteinander zusammen, daß sie auf dem Wege zum Bahnhof stattfanden, wo die Gefangenen abtransportiert werden sollten.

Zu dem nächtlichen Ueberfall

auf den Selbstschutz im Rigaer Stadtteil Hagensberg ist noch nachzutragen, daß in dem von den Banditen mit Salvenfeuer beschossenen Hause ein deutscher Reichsangehöriger, F. G. Reuter, Besitzer einer Kunstgärtnerei, mit seiner Familie wohnt. Die Wände des einen Zimmers, in dem Frau Reuter mit ihren drei Kindern schlief, sind von etwa siebzig Mantelgeschossen durchschlagen worden. Herr Reuter hat bereits Schritte getan, um gegen die hiesige Gouvernementsverwaltung oder die russische Regierung wegen des ihm durch den Ueberfall direkt verursachten und im Zusammenhang damit erwachsenen weiteren materiellen Schadens eine privatrechtliche Forderung anhängig zu machen.

Zum Hamburger Bombenfund.

Den „Hamburger Nachrichten" zufolge wurde hier ein Russe namens Jakubowsky in der Steinstraße verhaftet. Bei einer vorgenommenen Haussuchung fand man Waffen und Sprengstoffe, sowie eine große Anzahl revolutionärer Schriften und Briefe in russischer Sprache.

Deutschland.

— **Die Einstellung des Prinzen Oskar** in das Heer erfolgte am Freitag vormittag um 10 Uhr im Stadtschloß zu Potsdam und im Lustgarten. Ueber den militärischen Akt, der immer Anlaß zu einer glänzenden Hoffeierlichkeit gibt, wird gemeldet: Der Prinz meldete sich, begleitet von seinen direkten Vorgesetzten, morgens zunächst im Stadtschloß beim Kaiser. Dann begab sich der Monarch mit dem Prinzen und dem Gefolge in den Lustgarten, wo das 1. Garde-Regiment zu Fuß im offenen Viereck aufgestellt war. Auch der Kronprinz und die in Potsdam anwesenden Offiziere des Hauptquartiers und die hohe Generalität hatten dort Aufstellung genommen. Ein Teil der noch in Potsdam weilenden auswärtigen Taufgäste besahen sich ebenfalls das Schauspiel. Beim Heraustreten des Kaisers präsentierte das Regiment. Der Kommandeur des 1. Garde-Regiments, Flügeladjutant Oberst Freiherr v. Berg, übernahm die Fahne der Leib-Kompagnie und trat in die Mitte des Carres. Der kommandierende General des Gardekorps, General-Adjutant, General der Infanterie von Kessel und der stellvertretende Kommandeur der 1. Garde-Division, General-Major v. Strantz, traten rechts, der Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Westernhagen, links neben die Fahne, Prinz Oskar trat an die gesenkte Fahne und leistete den Fahneneid, welchen Generalleutnant v. Löwenfeld vorsprach. Hierauf hielt der Kaiser eine Ansprache, worauf er dem Prinzen Oskar die Hand reichte. Oberst Freiherr von Berg erwiderte und schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser. Die Musik spielte „Heil Dir im Siegerkranz". Ein Parademarsch des Regiments in Zügen und zweiter in Kompagniefront, bei welchem Prinz Oskar und Prinz Joachim bei der Leibkompagnie eintraten, beschloß die Feier. Um 11½ Uhr folgte das Frühstück bei den Majestäten im Neuen Palais, an dem die anwesenden Fürstlichkeiten teilnahmen.

— **Fürst Bülow** trifft am 19. d. M. in Homburg v. d. H. ein und nimmt in den englischen Zimmern des Königl. Schlosses Wohnung. Er wird voraussichtlich bis Anfang November dort bleiben. — Fürst Bülow hat übrigens, wie im „Reichs- und Staatsanzeiger" zu lesen steht, vom Fürsten von Schaumburg-Lippe das Ehrenkreuz 1. Klasse des Schaumburg-Lippischen Hausordens erhalten.

— **(Podbielski.)** Wie die „Berl. Neuest. Nachr." aus zuverlässiger Quelle hören, sind die Differenzen zwischen dem Reichskanzler Fürsten Bülow und dem Minister v. Podbielski ausgeglichen worden. „Der Minister hat auch die indirekten Beziehungen zur Firma Tippelskirch gelöst und verbleibt im Amte." — Wir registrieren diese Meldung nur der Vollständigkeit halber. Wichtiger ist, daß Herr v. Podbielski am Freitag nachmittag noch vor der Staatsministerialsitzung, bald nachdem er aus Dalmin angekommen war, den Besuch des Herrn v. Lucanus empfing, mit dem er eine längere Unterredung hatte.

— **Der Kommandierende General** des 5. Armeekorps, Exzellenz v. Stülpnagel, hat nach der „Pos. Ztg." sein Abschiedsgesuch eingereicht.

— **(Die Eisenbahn Kubub-Keetmanshoop.)** Zu der Mitteilung, daß der Kommandeur der Schutztruppe in Südwestafrika, Oberst v. Deimling, den Weiterbau der Eisenbahn Lüderitzbucht—Kubub bis Keetmanshoop auf eigene Faust angeordnet habe, wird in der „Nordd. Allg. Ztg." erklärt:

„Es ist richtig, daß Oberst v. Deimling wiederholt beim Oberkommando der Schutztruppen und beim Generalstab beantragt hat, die Eisenbahn Lüderitzbucht-Kubub sofort nach Erreichung von Kubub als Feldbahn bis Keetmannshoop weiter zu bauen, da er den schleunigen Bau der Strecke Kubub-Keetmanshoop im militärischen Interesse zur Sicherung des Nachschubs für unbedingt notwendig erachtet. Zugleich hat Oberst v. Deimling um Entsendung des erforderlichen Materials gebeten. Auf diese Anträge ist dem Obersten durch den Generalstab in Uebereinstimmung mit dem Herr Reichskanzler telegraphisch eröffnet worden, daß Material für den Weiterbau der Bahn über Kubub hinaus ohne Bewilligung der Mittel durch Bundesrat und Reichstag nicht zur Verfügung gestellt werden kann."

— **Eilzüge mit 4. Klasse** bringt der neue württembergische Fahrplan, der zum ersten Male der 4. Klasse-Wagen Erwähnung tut. Die Schnellzüge haben alle ohne Ausnahme Wagen 1. bis 3. teilweise mit 4. Klasse, die Personenzüge erhalten grundsätzlich auch die 4. Klasse. Dagegen wird eine Anzahl derselben ohne 1. Klasse gefahren. Die Reform bringt für Württemberg bekanntlich eine wesentliche Ermäßigung des Preises: für genau dieselbe Leistung 2 statt 3,4 Pfg. für das Kilometer.

— **Das Rauchen der Damen in den Frauenabteilen** ist vom bayrischen Eisenbahnminister verboten worden. Diese Abteile erhalten die Inschrift: „Rauchen untersagt".

— **(Kleine Chronik aus aller Welt.)** Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben sich über München zum Sommeraufenthalt nach Tegernsee begeben, wo für die Zeit vom 1. bis 21. d. Mts. die Serbenvilla bereit steht. Von dort wird der Kronprinz Mitte nächster Woche in das Manövergelände nach Schlesien abreisen, während seine Gemahlin in Tegernsee und Prinz Wilhelm in Potsdam verbleibt. — Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg hat auf Rat der Aerzte davon abgesehen, sich zu der am 16. September stattfindenden Feier seines 80. Geburtstages nach Altenburg zu begeben. Mit seiner Vertretung bei den geplanten Hoffestlichkeiten ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, der Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg beauftragt worden. — Geh. Legationsrat v. König von der Kolonialabteilung wird voraussichtlich demnächst in den preußischen Staatsdienst übertreten. — Erzherzog Josef von Oesterreich, der den Kaiser Franz Josef als Pate bei den Tauffeierlichkeiten in Potsdam vertrat, ist zum Chef des 2. Hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 14. ernannt worden. — Der in Naumburg im Ruhestande lebende Generalleutnant z. D. v. Jena vollendet am kommenden Dienstag sein 80. Lebensjahr. — Die Herbsttagung des Vorstandes der Deutschen Kolonialgesellschaft findet am Freitag, 26. Oktober d. J., in Leipzig statt. — In Münden wurde durch Direktor Wiegand vom Norddeutschen Lloyd der Weserumschlaghafen eröffnet. — Die Handelskammer in Siegen spricht sich in ihrem Jahresbericht gegen die Verträge mit Tippelskirch aus. — Die Streiklage im Brüx-Duxer Kohlengebiet hat sich wesentlich verschlimmert. — In Sebastopol gelang es den Revolutionären mit Unterstützung der Matrosen, von einigen Kriegsschiffen Kanonen, Kartätschen und Torpedos wegzuschaffen und mit allen Waffen spurlos zu verschwinden. — Die Universität in Athen richtete an die europäischen Universitäten das Verlangen, sie möchten Kundgebungen gegen die bulgarischen Griechen-Verfolgungen veranstalten. — Nach einer Meldung aus Kairo bereitet das ägyptische Kriegsministerium seit einer Woche die Absendung von Truppen nach der Sinaihalbinsel vor. — Zwischen dem japanischen Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußern, Hajaschi, sind so ernste Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen, daß dieser letztere wahrscheinlich aus dem Amte scheiden wird. — Die deutschen Plantagenbesitzer in Havana beabsichtigen, um die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes zum Schutze ihrer Interessen zu bitten.

Ausland.

Frankreich.

— **Major Dreyfus** hat, wie bestimmt versichert wird, seinen Anspruch auf Versetzung in den Ruhestand geltend gemacht. Generalmajor Piquart wird am 9. September zum Divisionskommandeur befördert werden.

Amerika.

— **Die Lage auf Kuba** ist bedenklicher als je seit Ausbruch des Aufstandes. Es ist ein allerdings in der Presse nicht veröffentlichter Bericht über eine in der Provinz Santiago ausgebrochene Empörung im Umlauf, der zu der ernstesten Besorgnis Anlaß gibt. Der amerikanische Geschäftsträger hat Schritte getan, um von der kubanischen Regierung eine Bestätigung der Meldung zu erlangen und erhielt die Auskunft, der Bericht sei völlig unwahr; später wurde jedoch die Nachricht aus privater Quelle bestätigt. Die in Habana herrschende Ansicht sieht in dem Aufstand im östlichen Teile Kubas einen sehr schweren Schlag für Palmas Regierung. Kardenas, das bisher ruhig war, ist Berichten zufolge der Schauplatz von Plänkeleien zwischen Polizei und Landgendarmen einerseits und den Insurgenten andererseits.

Der Wiener „N. Fr. Pr." wird aus New York berichtet: Oberst Asbert, der Rebellenführer der Provinz Habana, erließ folgendes Manifest: „Wenn die Regierung das vorgeschlagene Kompromiß, die letzten Wahlen zu annullieren, vor dem 10 September nicht annimmt, wird das Eigentum der Ausländer angegriffen und dadurch die Intervention der Vereinigten Staaten erzwungen."

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 4. Sept. **(Sedanfest')** Der hiesige Krieger- und Landwehr-Verein feierte am Sonntag Abend in seinem Vereinslokale, dem Schützenhof ‚den Sedangedenktag. Leider hatten sich zu der Feier nicht diejenige Anzahl Kameraden eingefunden, die bei der Größe des Vereins wohl zu erwarten gewesen wäre. Nach einigen Musikstücken der Herzogschen Kapelle begrüßte der 1. Vorsitzende Herr Bürgermeister v. Basse die Erschienenen und wies auf die Bedeutung des Sedantages hin. Das zum Schluß auf Se. Majestät dem Kaiser als obersten Kriegsherrn ausgebrachte dreimalige Hoch fand bei den Kameraden begeisterten Widerhall. Der nachfolgende Festball fand recht zahlreiche Teilnehmer und hielt alle einige Stunden recht gemütlich beieinander.

Kamen, 4. September. **(Verschiedenes.)** Die ersten deutschen **Postkarten mit zwei Stempeln** gelangen in den nächsten Tagen zur Ausgabe. Es sind dies die bei der Abschaffung der Zweipfennigtaxe übrig gebliebenen Karten, denen ein zweiter Stempel zu 3 Pfg. in brauner Farbe aufgedruckt worden ist. Die Reichsdruckerei verschickt die Karten jetzt an die Kassen der Oberpostdirektionen. Es ist die Anordnung getroffen, da ßdie Karten vor den Karten zu 5 Pfg verkauft werden.

Ueber den Stand des Bierkrieges wird berichtet, daß derselbe in Köln zu Gunsten der Wirte entschieden ist. Nachdem seit einigen Tagen bereits fünf Großbrauereien erklärt haben, daß sie sich an einer Preiserhöhung nicht beteiligen würden, sind nunmehr noch zwei weitere Brauereien auf die Seite dieser fünf Konkurrenten gesprungen, während eine andere Großbrauerei ankündigt, daß die beabsichtigte Preiserhöhung nicht eintritt. Damit ist durch das entschlossene Vorgehen der Wirte der Ring der Brauereien in dem Punkte, eine einheitliche Preiserhöhung durchzuführen, gesprengt. — In Mühlhausen (Thüringen) haben die Brauereien ebenfalls die Bierpreiserhöhung fallen gelassen, während in anderen Orten der Kampf noch fortdauert. Besonders heftig wird derselbe in Frankfurt a. Main geführt. Dort beschlossen die Arbeiter, jeglichen Biergenuß einzustellen und die Wirtschaften, in denen noch Bier verschenkt wird, zu boykottieren. Welche Folgen dieser Beschluß hatte, zeigen zwei Beispiele: Ein Wirt, der sonst über 70 Liter täglich verzapfte, hatte am 3. Tage des Boykotts nur noch so wenig Zuspruch, daß sein Ausschank auf $1^1/_2$ Liter zurückgegangen war, während einem anderen, der sonst 1 Hektoliter pro Tag ausschenkte, am dritten Tage jeglicher Zuspruch ausblieb, sodaß er selbst als einziger Kunde in seinem Lokal saß. Ob die Biertrinker den Boykott durchführen werden, bleibt natürlich abzuwarten. Ein mächtiger Bundesgenosse erwächst ihnen in den Temperenzlern und Abstinenzlern, die in der jetzigen Zeit leichter Gehör finden und manchen einst eifrigen Zecher für ihre Reihen werben.

(Der vorsichtige Ehemann.) In eine Druckerei trat eines Tages ein magerer, müde aussehender Mann, näherte sich dem Besitzer und sagte: „Ich möchte eine Liste gedruckt haben. Wollen Sie gefälligst schreiben, was ich Ihnen sage." Der Druckereibesitzer bereitete alles zum Schreiben vor und der Mann sagte: „Ja, ich weiß genau, daß ich die Haustür verschlossen habe. — Haben Sie das?" — Ja, aber ich verstehe nicht." — „Tut nichts; unterbrechen Sie mich bitte nicht, bis ich fertig bin. Haben Sie's?" — „Ja." — „Ich habe das Gas im Badezimmer ausgedreht." — „Jawohl, bitte weiter." — „Die Küchenfenster sind zu." — „Ja." — „Der Hund ist im Flur." — „Ja." — „Ich habe nicht vergessen, Asche auf das Feuer im Kamin zu schütten." — „Ja." — „Die Leute sind alle zu Hause." — „Ja." — „Die Stalltür ist geschlossen." — „Ja." — „Die Katze ist draußen." — „Ja." — „Der Zug am Herde ist abgestellt." — „Ja." — „Nein, ich rieche keinen Rauch." — „Ja." — „Nein, das Wasser läuft nicht im Badezimmer." — „Ja." — „Ich höre nicht, daß jemand in das Haus zu dringen versucht." — „Ja." — „Nein, das ist nicht unser Hund, der da bellt; es ist nebenan." — „Ja." — „Es ist nicht nötig, hinunterzugehen, um nachzusehen, ob die Kellertüre zu ist; ich weiß es genau." — — „Ja." — „Das ist nichts, — der Wind rüttelt am Fensterladen." — „Ja." — „So, ich glaube, das ist alles. — Sehen Sie, meine Frau stellt mir jeden Abend, gerade wenn ich schlafen gehen will, eine Reihe von Fragen, und wenn ich eine gedruckte Liste hätte, so könnte ich die ihr zeigen und mir viel Mühe ersparen. Außerdem strengt es meine Lungen zu sehr an, ihr jeden Abend alle ihre Fragen zu beantworten. Sie quält mich mit all ihren Befürchtungen zu Tode. Drucken Sie die Liste so schnell, als irgend möglich; ich bitte darum."

Unna, 4. Sept. **Der Verein für Handel und Gewerbe** hatte in einer von 144 Geschäftsinhabern unterschriebenen Eingabe die Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses in hiesiger Stadt für sämtliche Werktage mit Ausnahme des Samstags beantragt. Der Antrag ist jetzt von der Regierung abgelehnt worden, weil derselbe nicht von zwei Dritteln der hiesigen Inhaber offener Verkaufsstellen unterschrieben war.

?(**Dortmund,** 4. Sept. **In einer Belegschaftsversammlung** der Zeche Kaiserstuhl Schacht 2 wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Grubenverwaltung folgende Wünsche unterbreitet werden: Die Verwaltung soll Sorge tragen, die Lohnfrage wie folgt zu regeln: Wenn es ihr nicht möglich ist, am 1. und 15. eines jeden Monats Abschlag bezw. Lohn zu zahlen, dann möge sie am 1. und 10. Abschlag und am 20. den Restlohn zahlen. Sodann soll dafür gesorgt werden, daß den Gesteinshauern das Gezähe für die Arbeit geliefert wird. Da die jetzige Zeit eine flotte ist, wird eine Lohnerhöhung von 10 Prozent gewünscht."

?(**Dortmund,** 3. Sept. **(Verschiedenes.)** Für den ausgeschriebenen **Posten eines zweiten Bürgermeisters** sind jetzt nach Ablauf der Frist 39 Bewerbungen eingegangen. Die Prüfungs-Kommission wird in den nächsten Tagen zusammentreten.

Bochum, 1. Septbr. **(Neue Lohnordnung.)** Die Verwaltung der Zeche Ewald hat auf ihren vier Schächten eine neue Lohnordnung eingeführt. Wie der Bergknappe mitteilt, findet künftig monatlich eine dreimalige Lohnzahlung statt. Diese Aenderung sei auf Vorstellungen des Arbeiterausschusses getroffen worden, um dem Borgsystem Einhalt zu tun. Auszahlungstage sind der 3., 13., und 25 jeden Monats. Die bisher geltende, durch verwickelte Berechnungen bedingte Lohnzahlung für die Knappen beruht auf dem System der Abschlagszahlungen; eine endgültige Abrechnung und Auszahlung erfolgt immer erst im folgenden Monat, so daß z. B. die im August verdienten Löhne erst mit dem Schluß des ersten Drittels des Septembers verrechnet und ausgezahlt werden; inzwischen zahlt die Zeche Vorschüsse, sogenannte Abschläge. Diese Art der Lohnberechnung, die das Gedingsystem und andere eigenartige Verhältnisse des Bergbaues hervorgerufen haben, fördert, sicher auch zum Leidwesen der Zechenverwaltungen, das Borgsystem im Haushalt der Bergarbeiter in erschreckendem Maße. Würde hier eine gründliche Aenderung eintreten, so würde dies von allen Seiten mit aufrichtiger Freude begrüßt werden, allerdings nicht von denjenigen, die aus diesem Borgsystem einen ungewöhnlich hohen Nutzen gezogen haben.

Gelsenkirchen, 1. Sept. **Als aussichtsvollste Bewerber** um die vakante Stelle des Bürgermeisters der neugegründeten Bürgermeisterei Rotthausen werden die Herren Beigeordneter Lücke zu Bonn-Poppelsdorf und Kreissekretär Hohoff in Essen bezeichnet. Diese beiden Herren sind vom Gemeinderat dem Kreisausschuß vorgeschlagen. Um die Vakanz sind 112 Bewerbungen eingegangen, auch ein evangelischer Pfarrer hat sich beworben.

Herne, 1. Sept. **Ein Unglücksfall** ereignete sich in dem nahen Baukau. Ein 7jähriges Kind stürzte bei der Jagd nach Fröschen in eine 2 Meter tiefe Teergrube und erstickte.

:) **Lenney** 1. Septbr. **In der Schleiferei** der Zangen-, Sägen-, und Werkzeugfabrik von Gebr. Busatis ereignete sich, dem „Lenneper Kreisbl." zufolge, ein betrübender Unglücksfall. Ein Schleifstein von 2 Meter im Durchmesser zersprang. Während die eine Hälfte direkt zur Erde fiel, wurde die andere weggeschleudert. Der Steinkoloß Fstreifte den Aermel des Schleifers Ley von hier und klemmte das linke Bein des jungen Mannes fest an den von ihm bedienten Schleifstein, der noch in Bewegung war. Ehe die Triebwelle stillgesetzt werden konnte, hatte der rotierende Schleifstein dem Bedauernswerten bereits das Fleisch bis auf den Knochen weggerissen. Nur mit Hilfe von Winden konnte der zersprungene Stein entfernt und der Schwerverletzte aus seiner schrecklichen Lage befreit werden. Ein weit größereres Unglück wäre zweifelslos entstanden, wenn der Schleifstein zersprungen wäre, während der Schleifer bediente. Dieser hatte sich aber gerade für einen Augenblick entfernt und ist dadurch vielleicht dem Tode entgangen.

„—" **Hagen,** 1. Sept. **(Ueberfahren.)** Auf dem Bahnhof Harkorten ist ein Schaffner in der Nacht von einem Güterzuge überfahren und sofort getötet worden.

?(**Lüdenscheid,** 1. Sept. **Ueber reichen Kindersegen** verfügt das Ehepaar König in dem benachbarten Rahmede. Nachdem die Frau ihrem Mann im September des vorigen Jahres mit Zwillingen erfreute, brachte der Klapperstorch gestern wiederum Zwillinge ins Haus, das sind in 11 Monaten 4 Kinder. Da die Eheleute bereits 13 Kinder hatten, so ist der Segen etwas sehr reichlich.

?(**Herford,** 3. Sept. **Feuer** brach in der Tilkerschen Dampfmühle aus, wodurch das Gebäude binnen kurzer Zeit in Asche gelegt wurde. Der Schaden beträgt 80 000 Mk. Es wird Brandstiftung vermutet. Schon im Monat Juni war versucht worden, die neue Anlage vorsätzlich in Brand zu stecken.

Neubeckum, 4. Sept. **Die Bellerner Spukgeschichte,** unter welchem Namen der Prozeß gegen die beiden Gendarmen Schöne und Ebel aus Neubeckum und Oelde bekannt geworden ist, beschäftigte am Donnerstag das Reichsmilitärgericht in Berlin. Gegen das Urteil des Oberkriegsgerichtes, welches die anderthalbjährige Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe umgewandelt hatte, hatten die beiden Verurteilten Revision eingelegt. Hiermit hatten sie Erfolg. Wie dem „Münst. Anz." aus Berlin telegraphiert wird, ist die Angelegenheit zur neuen Verhandlung an das Oberkriegsgericht zurückverwiesen.

?(**Siegen,** 2. Sept. **In Netphen stürzte** durch einen unglücklichen Fehltritt der 55jährige Landwirt Göbel von einem mit Stroh beladenen Wagen, brach das Genick und war auf der Stelle tot.

?(**Siegen,** 3. Sept. **(Von der Maschine zermalmt.)** In Freudenberg stürzte der Ziegeleibesitzer Achenbach in das Getriebe einer Dampfmaschine und wurde zermalmt.

?(**Siegen,** 3. Sept. **(Die Petroleumkanne.)** Ein 13jähriges Mädchen, das versuchte, mit Petroleum Feuer anzuzünden, wurde so schwer verletzt, daß es sofort starb.

Essen, 3. Sept. **Im Landgerichtsbezirk Essen** kommt die anläßlich der Taufe des Thronfolgers erlassene Amnestie einer Person zu gute.

Essen, 1. Septbr. **(Achtet auf Eure Kleinen.)** Donnerstag nachmittag fiel in der Ritterstraße ein vierjähriges Kind in eine halb offenstehende Jauchegrube. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Essen, 1. Septbr. **(Diamantenes Priesterjubiläum.)** Sein diamantenes Priesterjubeläum beging Donnerstag der Rektor des katholischen Krankenhauses, Herr Friedrich Müllers. Ein seltenes Jubiläum ist es, das der nunmehr 86jährige Priester feiert, — seltener aber dürfte noch der Fall vorkommen, daß ein Geistlicher diese lange Frist in ein und derselben Stadt zubringt, daß er 60 Jahre in ein und derselben Gemeinde wirkt. Friedrich Müllers wurde geboren am 15. August 1820 zu M.-Gladbach. Nachdem er am 30. August 1846 die Priesterweihe erhalten, wurde er als Kaplan an der Essener Münsterkirche angestellt. Damals wirkte dort der bei den alten Essener Bürgern noch heute im besten Andenken stehende Pastor Fischer. Der Jubilar ist Mitbegründer des Essener Gesellenvereins, den er im Verein mit dem Gesellenvater Kolping alle Zeit gefördert und unterstützt hat. Herr Rektor Müller ist einer von den wenigen, die aus eigener Anschauung aus der Geschichte der Stadt Essen erzählen können. Als er im Jahre 1846 sein Amt hier antrat, zählte die „Stadt" Essen 6000 Einwohner, heute ist die Einwohnerzahl auf 236 000 gestiegen. Seltsame Erinnerungen werden es sein, die dem Jubilar heute aufsteigen, wenn er an die Zeit seiner Priesterweihe zurückdenkt, da er in einem Kleinstädtchen seine Amtstätigkeit begann und, ohne sein Domizil zu wechseln, heute in einer Großstadt sein diamantenes Priesterjubiläum feiert. Dem Jubilare wurden von allen Seiten, von Behörden und Privaten, die herzlichsten Glückwünsche überbracht.

Essen, 4. Sept. **(Den Gefallenen zum Gedächtnis.)** Eine köstliche Kriegerdenkmalsgeschichte wird der „Berl. Volks.-Ztg." aus Essen mitgeteilt: Wo alles liebt, darf Karl allein nicht hassen! So dachte man seinerzeit in Rüttenscheid, als man sah, daß überall ein Kriegerdenkmal geschaffen wurde. Kein Wunder also, daß die Rüttenscheider auch eins haben wollten. Man trommelte daher die biederen Bürger zusammen und beschloß, zu Ehren der in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 gefallenen Rüttenscheider ein Denkmal erstehen zu lassen. Es wurde ein Komitee gebildet, und Meister Goldkuhle wurde beauftragt, die bronzenen Tafeln herzustellen, auf die nachher mit ehernem Griffel die Namen der zu Ehrenden geschrieben werden sollten. Da nun die Sammlungen freiwilliger Beiträge nicht die für das Denkmal benötigte Summe zusammenbrachten, bewilligte der Gemeinderat den Fehlbetrag aus Gemeindemitteln. Als Rüttenscheid im vorigen Jahre eingemeindet wurde, mußte die Stadt Essen die Denkmalsangelegenheit in den Kauf nehmen. Nun hat sich mit einem Male herausgestellt, daß kein einziger Rüttenscheider in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 sein Leben fürs Vaterland geopfert hat, und auf dem Essener Bauamt zerbricht man sich vergeblich den Kopf darüber, wem man das Denkmal jetzt widmen soll. — Vielleicht ist man in der Lage, die Rüttenscheider und Rüttenscheiderinnen noch zu ermitteln, die 1864, 1866 und 1870/71 fleißig Scharpie gezupft haben, was nach dem damaligen Stande der Kriegschirurgie ein großes Verdienst war. Auch die milden Stifter von „Liebeszigarren" hätten wohl Anspruch auf die Verewigung ihrer Namen für die Nachwelt.

?(**Solingen,** 3. Sept. **Die Fischkommission** hat in Verbindung mit den Fischhändlern beschlossen, in der öffentlichen Markthalle wöchentlich zwei Fischmärkte abzuhalten, um angesichts der hohen Fleischpreise der weniger wohlhabenden Bevölkerung einen billigen Ersatz für die teure Fleischnahrung zu schaffen.

?(**Düsseldorf,** 3. Sept. **Mit der namentlich die Geschäftswelt interessierenden Frage,** welche Beschaffenheit der in den Handel gelangende Essig haben müsse, beschäftigte sich die hiesige Strafkammer in einer Verhandlung gegen einen hiesigen Kolonialwarenhändler. Derselbe war beschuldigt, durch Verdünnung des Essigs mit Wasser sich des Vorgehens gegen das Nahrungsmittelgesetz schuldig gemacht zu haben. Wie ein Gutachter des hiesigen Nahrungsmitteluntersuchungsamtes ausführte, ist der gewöhnliche Essig eine Mischung von Essigsprit und Wasser im Verhältnis von 2 zu 1, wobei das Produkt nach einem auf Anregung des Reichsgesundheitsamtes erstatteten Gutachten der Vereinigung deutscher Nahrungsmittelchemiker einen Mindestgehalt von drei Prozent Essigsäurehydrat aufweisen muß. Das Gericht erachtete gleichfalls diese handelsübliche Norm für maßgebend, sprach aber im vorliegenden Falle den Beschuldigten von der Anklage der Genußmittelfälschung frei, weil er dem Essig auf Wunsch des Publikums einen allzu starken Wasserzusatz gegeben haben wollte.

„—" **Düsseldorf,** 3. Sept. **(Zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.)** Das gegen die Frau Adolf Blömers wegen Ermordung des Oberstleutnants Roos verhängte Todesurteil ist in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

?(**Kleve,** 3. Sept. **(Preiserhöhung für Schuhwaren.)** Nachdem in den letzten Monaten eine erhebliche Steigerung der Lederpreise eingetreten ist und die Arbeiter der hiesigen Schuhfabriken mit Forderungen auf Lohnerhöhung hervorgetreten sind, hat die hiesige Schuhmacherinnung beschlossen, die Preise für fertige Schuhwaren zu erhöhen.

?(**Köln,** 3. Sept. **(Mittel gegen Krebs.)** Ein Kölner Arzt, Dr. Schmidt, will ein Mittel gegen Krebs gefunden haben, das auf Grund der ermittelten Resultate durch Uebertragung der Krebskrankheit bei den von der Krankheit befallenen Personen den Herd des Krebses genau feststellt und lokalisiert. In Fällen, in denen beim Auftreten des Krebses frühzeitig eingegriffen wird, wird eine Heilung in Aussicht gestellt, in solchen Fällen, in denen die Heilung ausgeschlossen erscheint, soll ein längerer Stillstand und eine Besserung des Allgemeinbefindens eintreten.

?) **Trier.** 1 Septbr. **Unglaublich roh behandelte der Unteroffizier** Klothmann vom 69. Inf.-Reg. seine Untergebenen; er mußte sich heute deshalb und anderer Taten halber vor dem Kriegsgericht verantworten. Der Angeklagte mißhandelte die Rekruten in der brutalsten Weise durch Fußtritte, Ohrfeigen, Stößen mit dem Gewehrkolben und Hiebe mit dem Seitengewehr. 10 Mann mußten ihre Stube putzen, durften sich dabei aber keiner Besen bedienen, sondern die Reinigung mußte mit der Zahnbürste vollzogen werden. K. hatte von einem Rekruten 6 Mark in Verwahr genommen, gab dem Mann sie aber auf dessen Verlangen nicht zurück, sondern quälte ihn in der gemeinsten Weise. Seine Schandtaten müssen ihm aber endlich selbst zu stark erschienen sein, denn er suchte am 12. August das Weite, nachdem er in das Dienstbuch geschrieben hatte: „Es ist mir nicht möglich, länger in der Kompagnie zu bleiben. Herzlichen Gruß an alle Kameraden." K. war nach Luxemburg entflohen, fand dort aber keine Beschäftigung und kehrte 7 Tage später zurück. Am Karserneneingang wurde er jedoch wieder wankelmütig und wandte sich zum Gehen, die Wache hatte ihn jedoch erkannt und ein Feldwebel verhaftete den Fahnenflüchtigen im Wartesaal des Hauptbahnhofes. Vor Gericht wollte der Angeklagte seine Missetaten als stramme Dienstauffassung hinstellen. Das Gericht war jedoch keineswegs dieser Anschauung und verurteilte den Unteroffizier zu einem Jahre Gefängnis, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Der Verurteilte erkannte die Entscheidung nicht an und wird Berufung einlegen.

?(**Trier,** 3. Sept. **Ein Großfeuer** zerstörte teilweise die Trierische Eisengießerei und Maschinenfabrik (A.-G.). Die Modellschreinerei ist vernichtet. Der Betrieb ist gestört.

Aachen, 3. Sept. **(Aussperrung auf der „Roten Erde".)** Mit Ablauf der Nachtschicht am Freitag war, wie aus Aachen telegraphiert wird, die Kündigungsfrist abgelaufen, welche die Direktion der Hüttenwerke „Rote Erde" ihrer ganzen Belegschaft gestellt hatte. Nachdem über 800 Mann der Belegschaft vor 14 Tagen in den Ausstand getreten waren, haben nunmehr im ganzen 2800 Arbeiter die Abkehr erhalten. Nur etwa 1200 an einem Neubau beschäftigte Arbeiter haben den Vorschlag des Werks angenommen, unter Ausschluß jeglicher Kündigungsfrist weiter zu arbeiten. In einer Freitag abend von der Lohnkommission der ausständigen Belegschaft in Haarer abgehaltenen und von mehr als 1500 Personen besuchten Versammlung wurde nach Klarstellung der Verhältnisse auf Rote Erde durch die Vertreter der drei beteiligten Metallarbeiter-Organisationen eine Resolution angenommen, in welcher das Verhalten der Werkleitung scharf gemißbilligt und den Ausständigen bezw. ausgesperrten Arbeitern völlige Unterstützung versprochen wurde.

?(**Mannheim,** 3. Sep. **Eine Roheit sondergleichen** begingen hier drei Frauen in der Grebenstraße. Sie ergriffen eine gemeinsame Feindin, warfen sie, obwohl sie sich in gesegneten Umständen befand, zur Erde, traten auf ihr herum und warfen sie schließlich eine Treppe hinuter.

:) **Kaiserslautern,** 1. Sept. **(In eine Dreschmaschine geraten.)** In Eulenbach geriet ein verheirateter junger Mann in eine Dreschmaschine, wobei ihm beide Beine verstümmelt wurden.

?(**Frankfurt** a. M., 1. Septbr. **Das Kriegsgericht** der 21. Division aus Frankfurt tagte in Mainz. Trotz Verhängung hoher Strafen unterlassen es die Mannschaften älterer Jahrgänge nicht, die jüngeren Mannschaften zu schikanieren und zu mißhandeln. Das brachte auch gestern wieder die Dragoner Jakob Helms, Adolf Gustav Groß, Jak. Friedr. Rave, Arthur Böhme, Robert Hacker und Otto Schmitt, alle von der 2. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 6, auf die Anklagebank. Um dem Dragoner Milius aus Berlin, der zur Mannschaft des jüngeren Jahrgangs gehört, seine angebliche „Hochnäsigkeit" zu vertreiben, schikanierten ihn die Angeklagten, die sämtlich im letzten Jahre dienen, fortgesetzt, indem sie ihm unter Drohungen „befahlen" das Nachtessen für sie zu holen, die Stiefel zu wichsen usw. M., dessen „Hochnäsigkeit" aus besseren Umgangsformen bestand, führte die „Befehle" aus, um sich nicht noch mißliebiger zu machen. Am 18. Juni kam der Unteroffizier hinzu, als M. die Stiefel der Angeklagten wichste. Der Unteroffizier machte dem Wachtmeister Mitteilung davon und dieser meldete die Sache seinem Vorgesetzten. Aus Rache hierüber überfielen in derselben Nacht der Böhme, Hacker und Schmitt den M. und mißhandelten ihn durch Stockschläge ganz erheblich. Auch dieser brutale Ueberfall wurde gemeldet, trotzdem wurde M. weiter schikaniert, indem ihm von Unbekannten eine Reihe von Gegenständen, die er zum Dienste notwendig hatte, gestohlen wurden. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen die Angeklagten auf exemplarische Strafen zu erkennen, damit diese alte Unsitte der älteren Mannschaften aus der Armee ausgerottet werde. Das Gericht verurteilte den Böhm, der der Hauptanstifter der brutalen Mißhandlungen ist, zu 9 Monaten, Schmitt zu 4 und Hacker zu 3 Monaten Gefängnis, Helms zu 6 Wochen Mittelarrest, Groß und Rave wurden freigesprochen —

Ein neuer Kolonialdirektor!

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt am Montag Abend an einer möglichst unauffälligen Stelle folgende Nachricht:

Der mit der Leitung der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts betraute Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg hat, wie wir hören, gebeten, ihn von dieser Stellung zu entbinden. Es ist in Aussicht genommen, dem Direktor der Bank für Handel und Industrie Bernhard Dernburg die Leitung der Kolonialabteilung zu übertragen.

Danach hat Erbprinz zu Hohenlohe daran verzweifelt, den entgleisten Wagen der Kolonialverwaltung wieder auf das rechte Gleise zu bringen. Er verabschiedet sich nunmehr, noch ehe er eigentlich formell die Leitung der Kolonialabteilung übernommen hat, denn er ist vom November v. J. ab immer nur stellvertretender Kolonialdirektor gewesen. Ganz überraschend kommt die Nachricht von dem Rücktritt des Erbprinzen zu Hohenlohe nicht. Schon im Anschluß an die Konferenz des Fürsten Bülow mit dem Kaiser in Wilhelmshöhe verlautete, daß der Erbprinz von seiner amtlichen Tätigkeit zurücktreten werde. Die Angelegenheit ist damals gewiß zwischen dem Kaiser und dem Kanzler zuerst behandelt worden; der Schluß folgte dann in Berlin, insbesondere in der längeren Besprechung, die Fürst Bülow mit dem stellvertretenden Kolonialdirektor am Freitag vormittag hatte.

In den wenigen Monaten seiner amtlichen Tätigkeit hat Erbprinz zu Hohenlohe nichts getan, was ihn für die Stelle eines Kolonialdirektors als besonders befähigt erscheinen ließ. Allerdings nach dem Prinzip „De mortuis nihil nisi bene" wollen wir hinzufügen, daß er auch wenig Gelegenheit dazu hatte. Die Geschäfte der Kolonialverwaltung waren namentlich unter seinem Vorgänger so vernachlässigt worden, daß es auch für einen gewiegten Fachmann erst längerer Zeit bedurft hätte, die Ordnung wieder herzustellen, und die desorganisierte Behörde wieder leistungsfähig zu machen. Der erste Schritt dazu mußte sein, die mannigfachen Unregelmäßigkeiten und Ungesetzlichkeiten, die man in der Kolonialabteilung sich erlaubte und geduldet hatte, durch die entsprechende Sühne aus der Welt zu schaffen. Erbprinz zu Hohenlohe hat in der Tat hiermit angefangen, freilich, wie es den Anschein hat, ohne besonderen Eifer und unter allzu zärtlicher Rücksichtnahme auf die Geheimräte, die in erster Linie für das Unwesen verantwortlich waren. Im übrigen hat die Tätigkeit des stellvertretenden Direktors keine Spuren in der Verwaltung hinterlassen.

Wie wird es nun unter seinem Nachfolger sein? Unzweifelhaft ist, daß mit der Wahl Bernhard Dernburgs zum Leiter der Kolonialabteilung ein gründlicher Systemwechsel angezeigt wird. Endlich einmal hat man sich entschlossen, mit der Tradition zu brechen und einem Mann die Führung der Kolonialangelegenheiten zu übertragen, der nicht aus der Verwaltung oder den regierenden Kreisen kommt, sondern aus der Praxis des kaufmännischen Lebens. Das begrüßen wir mit unverhohlener Freude; denn sofern aus unseren Kolonien überhaupt irgend etwas wirtschaftlich hervorzuholen ist, so ist es der Kaufmann, der dies vermag, und nicht der Jurist oder der Offizier. Das haben wir noch vor kurzem betont, und es gereicht uns zur Genugtuung, daß die Regierung nunmehr ganz deutlich kundgibt, daß sie dem Kaufmann den ihm bei der Kolonisation unbedingt erforderlichen Einfluß gewähren will. Die Aufgabe Dernburgs wird freilich nicht leicht sein. Und es gehört ein tüchtiges Stück Optimismus dazu, sie in Angriff zu nehmen. Direktor Wiegand vom „Norddeutschen Lloyd", dem bekanntlich im vorigen Herbste auch der Posten des Kolonialdirektors angeboten wurde, hat höflich, aber kühl gedankt. Man darf nun gespannt darauf sein, welches spezielle Programm Dernburg mitbringt und wie er es auszuführen gedenkt.

Wie schon aus der Notiz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" hervorgeht, ist Dernburg Direktor der Darmstädter Bank — so wird gewöhnlich die Bank für Handel und Industrie genannt —; er führt als früheres Mitglied der Reichsbankdirektion den Titel Kaiserlicher Bankdirektor a. D. Politisch ist er bisher nicht hervorgetreten.

Vermischtes.

— **Bezeichnend für das Vertrauen,** dessen sich Kaiser Wilhelm im Orient erfreut, ist folgender Fall. Ein 70 Jahre alter Untertan des Sultans namens Hussein aus der Nähe von Erzerum in Kleinasien hat einen Rechtsstreit wegen des Besitzes einer Sägemühle mit einem Hofbeamten des Sultans. Alle Eingaben, die Hussein an den Sultan gerichtet hat, sind unbeantwortet geblieben, auch ist es ihm nicht gelungen, bei den osmanischen Gerichten in ordentlichem Verfahren zu seinem Recht zu kommen. Jetzt hat sich der Mann aufgemacht und ist nach Berlin gekommen, um den deutschen Kaiser um seine Vermittlung anzurufen. Ob es ihm gelingen wird, seine Bittschrift anzubringen und ob, wenn es ihm gelingt, daraufhin etwas zu seinen Gunsten erfolgen kann und wird, ist freilich sehr die Frage. — Der französischen Phantasie dürfte dieser Fall wieder erwünschten Stoff zu ängstlichen Betrachtungen über die Macht des „weißen Sultans" im Oriente liefern.

— **Eine Doggerbank-Statue.** In Hull wurde eine Statue zum Andenken an die drei Fischer enthüllt, die ihr Leben einbüßten, als die russische Flotte die unglücklichen Fischerfahrzeuge von Hull angriff, in dem Glauben, es mit japanischen Torpedobooten zu tun zu haben. Die Statue ist 18 Fuß hoch und stellt einen Fischer dar, der eine Hand gehoben hat.

— **Vom Heidelberger Schloß.** In der letzten Stadtratssitzung wurde dem Heidelberger Tageblatt zufolge ein Schreiben des Finanzministeriums mitgeteilt, nach welchem der Großherzog auf die Vorstellungen des Heidelberger Stadtrates bezüglich des Heidelberger Schlosses nicht die Ueberzeugung zu gewinnen vermochte, daß ein öffentliches Preisausschreiben ein geeignetes Mittel darstelle, um die Lösung der Frage der Erhaltung des Otto Heinrich-Baues zu fördern, und daß er deshalb davon absehen müsse. Die großherzogliche Regierung werde der Erhaltung dieses Baues in seiner gegenwärtigen Gestalt, soweit und so lange dieses sich als möglich erweise, nach wie vor ihre tätige Fürsorge widmen.

— **Kartoffelverbrauch in Berlin.** Die Kartoffel ist auch in Berlin ein hauptsächliches Volksnahrungsmittel, täglich kommen Mengen von Kartoffeln auf den Bahnhöfen an, gelangen in die Hände der Großhändler und werden von diesen den Kleinhändlern zugeführt. Die tägliche Kartoffelzufuhr beträgt auf den Berliner Bahnhöfen in den Monaten Januar, Februar und März täglich etwa 72 Waggons zu 10000 Kilogramm, im April, Mai und Juni täglich etwa 94, von Juli bis September täglich 32 Waggons, um dann im Oktober, November und Dezember auf täglich etwa 98 Waggons zu steigen. Die Gesamtkartoffelzufuhr nach Berlin beträgt rund 270 Millionen Kilogramm.

— **Ein Erdbeben** wurde Sonnabend in der Gegend zwischen Rhein, Mosel und Lahn verspürt.

— **Ein Attentat an der Table d'hote.** Im Hotel Jungfrau in Interlaken hat Sonnabend mittag während der Table d'hote eine etwa 22jährige russische Dame einen Herrn durch mehrere Revolverschüsse getötet. Das Opfer ist ein Rentier aus Paris namens Charles Müller im Alter von 73 Jahren. Der Verletzte verstarb nach einer Stunde. Die Russin wurde sofort verhaftet. Bei der Untersuchung erklärte sie, sie sei beauftragt, den früheren russischen Minister Durnowo zu töten, verweigerte aber jede weitere Auskunft. Die Dame war vor vier Tagen in Begleitung eines älteren Herrn hier eingetroffen. Sie ließen sich unter den Namen Herr und Frau Stafford einschreiben. Ersterer verließ das Hotel und sagte, er wolle einen Ausflug in die Berge machen.

— **Der Kanalschwimmer** Burgeß startete Freitag früh behufs eines abermaligen Versuchs, den Kanal zu durchschwimmen, von Dover. Er legte in 18 Stunden 42 Seemeilen zurück. Er gelangte bis auf 4 Seemeilen an die französische Küste heran, mußte aber Sonnabend morgen 1/2 2 Uhr den Versuch widriger Strömung halber aufgeben. Er geriet Freitag in dichtem Nebel und überschwamm die Goodwin-Sandbank. Sein ihm folgender Schleppdampfer brachte ihn nach der Rekordleistung nach Dover zurück.

— **Ermordet.** Die 29jährige Prostituierte Bertha Lang wurde in ihrer Wohnung in München durch Messerstiche zerfleischt und ermordet aufgefunden. Ein Racheakt ihres Zuhälters ist wahrscheinlich.

— **Von den Schultern des Freundes abgestürzt.** An der Rotensteinsbrücke im Harz ist der 23jährige Lehrer Baumgart aus Friesheim im Rheinland tödlich verunglückt. Er und ein Kollege hatten auf der Straße von Rübeland nach Wendefurth den Weg verfehlt und suchten sich in der Dunkelheit an einem Wegweiser zurecht zu finden, indem der eine auf die Schultern des anderen stieg. Der Wegweiser brach jedoch um und riß beide Wanderer mit zu Boden, dem Lehrer Baumgart den Schädel einschlagend. Der Reisegefährte traf nach stundenlanger Wanderung in Hasselfelde ein und holte von dort Hilfe. Baumgart wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht, starb aber bald.

— **Als wahrer Hexenkessel** entpuppte sich eine Buttermaschine der Zentralmolkerei in dem Eisenach benachbarten Suenna. Die Gendarmerie fand bei einer Untersuchung Gefäße mit ranzigem Fett und einer Wagenschmiere ähnlichen Masse. Außerdem wurden zum allgemeinen Erstaunen Frachtbriefe über große Mengen Margarine gefunden, die in der Molkerei verarbeitet wurden. Der Besitzer der Molkerei ist verschwunden.

— **Kirchendiebe** wurden in Benrath abgefaßt, wie sie gerade Kirchengeräte zu rauben suchten. Die Personalien ergaben, daß es sich um die Vertrauensmänner des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes Otto Wahl und Heinrich Krämer handelte, denen auch noch ein anderer Einbruchsdiebstahl zur Last gelegt wird.

— **Ein Automobilunglück** hat sich in der Nähe von Posen ereignet. Dort fuhr der Kaufmann Plonsk Freitag vormittag mit seinem Automobil gegen einen Prellstein auf der Chaussee nach Gurtschin. Das Automobil wurde zertrümmert. Plonsk ist tot, der Chauffeur schwer verletzt; ein dritter Mann, der sich auf dem Automobil befand, blieb unverletzt.

— **Manöverkartusche explodiert.** Aus Groß-Umstadt wird gemeldet: Donnerstag vormittag kurz nach dem Ausritt ins Manöver explodierte bei der ersten Abteilung des 25. Artillerie-Regiments eine Manöverkartusche und tötete den Kanonier Wagenbach aus Burkhardsfelden (Oberhessen).

— **Verdorbenes Fleisch.** In Bregenz sind sechs italienische Arbeiter infolge Genusses verdorbenen Fleisches erkrankt; ihr Zustand ist bedenklich.

— **Die französischen Aerzte** haben ihre Studiumreise durch Deutschland beendigt. Zuletzt waren die Mediziner in Baden-Baden. Die Teilnehmer an der Studienfahrt äußerten sich in höchst befriedigender Weise über die Eindrücke, die sie in Deutschland empfangen haben.

— **Zu stark geschnürt.** Auf der Fahrt von Berlin nach Rheinsberg wurde im Eisenbahnkoupee die Frau Laura Schmelzer von einem heftigen Unwohlsein befallen, sodaß sie in Löwenberg in den Wagen getragen werden mußte. Auf der Weiterfahrt verstarb sie. Die Ursache des Todes war zu starkes Schnüren.

— **Verunglückt** sind, wie aus Zabrze gemeldet wird, am Mittwoch auf dem Kokswerk zwei Arbeiter dadurch, daß sie in einen Kessel siedenden Teers fielen. Einer von ihnen hat am ganzen Körper so schwere Verletzungen davongetragen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird, der andere ist an beiden Beinen verbrüht.

— **Bei einer Operation** die linke Hand eingebüßt hat im Garnisonlazarett in Regensburg der Oberarzt Dr. Freiherr v. Scheven. Ein Soldat, den er an einem Furunkel operierte, bewegte sich plötzlich, und der Arzt stieß sich dadurch das Messer tief in die linke Hand, die ihm infolge Blutvergiftung abgenommen werden mußte.

— **Mit einer schlechten Weinernte** muß die Pfalz rechnen. Die Weinberge dürften im Ertrag weit hinter den letzten Jahren zurückbleiben. Mancher Winzer erntet soviel wie garnichts. Besser sind die Weinhändler daran, soweit sie noch größere Mengen Wein auf Lager haben, denn die Weinpreise gehen jetzt rasch in die Höhe, trotzdem es an Weinvorräten nicht fehlt.

— **132000 Nonnenschmetterlinge** meist Weibchen, und etwa 2000 Kiefernspinner wurden, wie dem „Gr. Ges." aus Lissa gemeldet wird, im Verlauf von fünf Tagen im Bezirk der Forstverwaltung Reisen (Regierungsbezirk Posen) mit Hilfe von Schulkindern aus Dambitsch, Neuguth und Zabbrowo gesammelt und verbrannt. Aus dieser hohen Zahl läßt sich erkennen, welchen bedeutenden Schaden die gefährlichen Insekten in der Forst anzurichten vermögen.

— **Die belebte Mütze.** Eine Frau von Eisenach, hatte Heidelbeeren auf dem Markte gekauft. Als sie diese daheim in eine Schüssel schüttete, bemerkte sie verschiedene kleine Tiere, denen man die Berechtigung nicht absprechen wird, ihr Domizil in dem schwarzen Skalpe eines Bährenführers aufzuschlagen, die aber als Schmarotzer der Heidelbeeren bisher nicht bekannt waren. Die bedauernswerte Frau stürmte mit ihrem veredten Beerenvorrate zum Markte zurück und fand auch die Verkäuferin wieder. Auch diese ist einen Augenblick ganz paff, dann aber hat sie des Rätsels Lösung gefunden. „Entschuldigen Se nur, gute Frau!" sagt sie, „ich hab's ja dem Luder-Jungen gleich gesagt, er soll nich in seine Mütze pflücke!"

Neueste Nachrichten

W **Berlin,** 3. Sept. In der Provinz Posen nimmt die **Verweigerung deutscher Antworten im Religionsunterricht** und des Vaterunser-Betens seitens der Schulkinder immer größeren Umfang an. Alle angedrohten und verhängten Strafen fruchten nichts. Einem Auftrage entsprechend hat sich der Kultusminister nach Posen begeben, um mit den Schulbehörden zu beraten, was zu tun ist.

W **Grünberg,** 3. Sept. Der Major a. D. Trager wurde in einem Teiche mit aufgeschnittenen Pulsadern **tot aufgefunden.**

W **Hadersleben,** 3. Sept. Die Fabrikgebäude und Lagerschuppen der Holzbearbeitungsfabrik Hausburg sind in der Nacht vollständig **niedergebrannt.**

W **Riga,** 3. Sept. In Lennwerden bei Riga sind der lutherische **Pastor und seine Frau ermordert** worden.

Die Hitze.

H **London,** 3. Sept. Infolge der anhaltenden Hitze ereignete sich gestern wieder eine Anzahl Hitzschläge, von denen drei tödlich verliefen. In Stormbridge entzündeten sich infolge der Hitze in einem Tabakladen stehende Zündhölzer. Durch die entstehende Feuersbrunst wurde das Lokal eingeäschert. Weitere Brände veranlaßte die Hitze in Burgeßhill, wo zwei Petroleumbehälter mit mehreren tausend Litern Inhalt vernichtet wurden. In den Grafschaften Kent und Sussex ist die Hopfenernte bedroht.

H **Paris,** 3. Sept. Hier waren 33 Grad Celsius im Schatten. Zahlreiche Hitzschläge sind zu verzeichnen.

H **Paris,** 3. Sept. Zu dem **Mordanfall in Interlaken** (siehe Vermischtes), der dem russischen Minister Durnowo galt, wird noch berichtet, daß der Ermordete der 70jährige Karl Müller aus Mühlhausen i. Els. sein soll und seit 1901 Stammgast des Hotels war. Der Name der Mörderin ist noch nicht festgestellt, Stafford heißt sie aber nicht. Ihr russischer Begleiter, welcher Freitag abreiste, war zweifellos ihr Komplice. Das Attentat verursacht in der Bevölkerung Interlakens und besonders in der Fremdenkolonie große Erregung.

Westfalen und Rheinland.

Weitere Nachrichten

Dortmund, 3. Sept. **Die Hammer Kindesentführung** beschäftigte heute die Strafkammer. Bekanntlich erregte diese Entführung, welche die minderjährigen Kinder Ernst und Karl Viebahn betraf, im Mai ds. Js. großes Aufsehen. Entführer waren die Eheleute Schäfer, welche sich deshalb zu verantworten hatten. Die Beweisaufnahme ergab folgendes: Ein Bruder der Frau Schäfer ist nach Amerika ausgewandert und hatte ein kleines Kind, das anscheinend die Ueberfahrt nicht überstehen konnte, zurückgelassen. Dieses Mädchen haben die Angeklagten, die kinderlos sind, als eigen angenommen und erzogen. Später heiratete das Mädchen den Vertaltungssekretär Viebahn zu Hamm. Als Frau Viebahn mit Hinterlassung zweier Kinder starb, zog Viebahn in das Schäfersche Haus und wohnte dort bis Anfang März d. Js. mit seinen beiden Söhnen, die jetzt im Alter von 9 und 6 Jahren stehen. Frau Schäfer hatte die beiden Jungen des Viebahn, für die sie mütterlich sorgte, in ihr Herz geschlossen. Sie kamen öfters zu dem Schäferschen Ehepaar, wurden dort beschenkt und bisweilen auch bekleidet. Der Vater verbot den Kindern den Verkehr mit der Frau Schäfer; sie kamen deshalb ab und zu heimlich. Schließlich bestrafte der Vater die Kinder dieserhalb. Frau Schäfer war unglücklich, daß sie die Kinder nicht mehr sehen, nicht mehr mit ihnen verkehren sollte und bot dem Verwaltungsgehülfen Zurzalek 50 Mark, wenn er veranlassen könnte, daß ihr eins der Viebahnschen Kinder wiedergegeben würde. Nachbarn gegenüber äußerte sie sich, daß sie sich und die Kinder lieber töten würde, als sie nicht mehr zu sehen. Sie könnte diesen Zustand nicht mehr aushalten und müsse wieder einige Zeit mit ihnen zusammen sein. Um dies durchzusetzen, wurde eine Kutschwagen- und Automobilfahrt nach Holland veranstaltet, die vom 7. bis zum 17. Mai dauerte. Der Angeklagte Schäfer, der bisher stets geleugnet hatte, um diese Reise gewußt zu haben, gibt heute zu, daß er den Wagen und das Automobil bestellt hat, was die einzelnen Zeugen auch bestätigen. Die Fahrt machte der Wirt Rüter aus Dortmund mit, der sich, nachdem die Frau verhaftet war, ums Leben brachte. Wie der Verteidiger feststellt, steht dieser Selbstmord jedoch in keinerlei Zusammenhang mit diesem Prozeß. Bei ihrer Vernehmung geben die Kinder zu, daß sie nicht gern mitgegangen seien. Der Vater der Kinder, der Verwaltungssekretär Viebahn, gibt an, daß er sich unter eigentümlichen Verhältnissen gezwungen gesehen habe, das Schäfersche Haus zu verlassen. Hier wird die Oeffentlichkeit für kurze Zeit ausgeschlossen. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit beantragt der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen gegen die Angeklagte und von einem Tag gegen ihren Mann. Nach kurzer Beratung verkündigte der Gerichtshof das Urteil, wonach Ehefrau Schäfer sich gegen § 235 des B. G.-B. vergangen hat, sie ist dieserhalb zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Der Ehemann hat sich der Beihülfe schuldig gemacht und erhielt deshalb eine Gefängnisstrafe von einer Woche. Die Kosten des Verfahrens fallen den Angeklagten zur Last.

Bork, 4. Sept. **(Mord.)** Der Tagelöhner Josef Enkhaus, wohnhaft in Bauerschaft Netteberge, erschlug Sonntag abend nach vorausgegangenem Streit und reichlichem Genusse von Alkohol den Händler Klemens Kieseeier, ebenfalls in Netteberge wohnhaft. Als der Mörder, der anscheinend die Tat nach reiflicher Ueberlegung vollbracht hat, sein Opfer mit einem Holzscheit völlig tot geschlagen hatte, entfernte er sich. Die von der hiesigen Polizeibehörde sofort aufgenommene Suche nach dem Mörder hatte Erfolg, er wurde in einem Pferdestall versteckt vorgefunden und dann in das hiesige Polizeiarrestlokal abgeführt. Der Mörder, ein schon oft vorbestrafter Mensch, ist ledig und ca. 50 Jahre alt, während der Ermordete, der 39 Jahre alt ist, eine kinderlose Witwe hinterläßt. Der Mörder hat die Tat eingestanden und ist bereits an das Amtsgericht in Lüdinghausen abgegeben.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Wegen
vorgerückter Saison
verkaufe sämtliche
Fahrräder
für Damen und Herren
bedeutend unter Preis.
Nur erstklassige Marken.
C. Müller,
Kamen. 953?

Kartoffelverkauf
Heeren!

Freitag den 7. d. Mts., nachm. 5 Uhr, verkaufen Unterzeichnete für Herrn Gutsbesitzer H. Schulze-Böing auf **Böing** in **Derne** bei Kamen **ca. 9 Morgen vorzüglich gut geratener Kartoffeln** (Sorte Lech), an der Kreisstraße Heeren-Kamen, daselbst in unmittelbarer Nähe der sog. Heeren'schen Linde liegend, in kleinen und größeren Abteilungen öffentlich meistbietend gegen Bar oder Kredit bis zur Ernte derselben.

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
974! Aukt.

Kartoffel-Verkauf
Heil.

Herr **Middelschulte** hierselbst wird am
Freitag dem 7. Septbr., abends 6 Uhr,
an der Kreisstraße Hamm-Lünen, in der Nähe des Kirchhofs,
3 bis 4 Morgen sehr gut geratene Kartoffeln
öffentlich nummerweise zum Verkaufe aussetzen lassen.

Heil. *966
Theodor Brüggemann.

Grasverkauf
Kamen!

Sonnabend den 8. d. M., nachm. 4 Uhr, wird Fräulein E. Boschulte hier den guten, zweiten **Graswuchs** auf ihrer am Kirchhof hierselbst belegenen Besitzung in gewohnter Weise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
977! Aukt.

Kartoffelverkauf
Afferde.

Montag den 10. d. M., nachmittags 5 Uhr, läßt Herr C. Habbes in Afferde die **gut geratene**
Kartoffelfrucht
(magn.-bonum) von ca. 6 Scheffel Landes, in der Nähe des Wiethausschen Hofes, am Wege von Afferde nach Massen belegen, nummerweise durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen. Zusammenkunft beim Wirt Schwenner in Afferde, resp. an Ort und Stelle.

Kaiserau, 3. Septbr. 1906.
Friedrich Brüninghaus,
Auktionator. !976

Kartoffel-Verkauf
Heil.

Herr Sandbring in Heil läßt **am Montag d. 10. d. Mts., abends 6 Uhr,** in seiner Heide, in der Nähe der Bahn,
circa 2 Morgen gut geratener Kartoffeln
nummerweise meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Heil. *973
Brüggemann.

Hochfeine gebr. Kaffee's
empfiehlt **J. Brombach.**

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Maurermeisters **Franz Beckmann** zu **Kamen** wird heute, vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Bona** zu **Kamen** wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **10. Oktober 1906** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf
den 25. September 1906, vormittags 11 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten Forderung auf
den 30. Oktober 1906, vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum **25. September 1906.**

Kamen, den 1. September 1906. z975
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf die in Stück 26, Seite 385, des Regierungsamtsblattes erschienene Polizeiverordnung, betreffend die Herstellung, Aufbewahrung und Verwendung von Acetylen, sowie die Lagerung von Carbid nebst der hierzu ergangenen Ausführungsanweisung, machen wir hierdurch mit dem Bemerken aufmerksam, daß Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder entsprechender Haft geahndet werden.

Auszugsweise teilen wir nachstehende Bestimmungen mit:

Wer Acetylen herstellen oder verwenden will, hat dies spätestens bei der Inbetriebsetzung der Apparate der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

Zur Befriedigung der Bedürfnisse des Fahrrad- und Automobilverkehrs wird Carbid vielfach in kleinen Packungen von 1, 5, 10 kg, namentlich in Fahrradgeschäften, vorrätig gehalten.

Soweit es sich dabei um luft- und wasserdicht verschlossene Blechbüchsen handelt, die nur im Ganzen abgegeben werden, kann auf Grund des § 21 ausnahmsweise genehmigt werden, größere Mengen als 10 kg, und zwar je nach Bedürfnis bis zu 30 kg, ohne die Beschränkung des § 14 zu lagern. Bei der Aufbewahrung größerer Mengen in Verkaufsräumen und von Carbid, das aus geöffneten Gefäßen verwogen wird, sind mindestens die Anforderungen des § 14 zu erfüllen.

Der § 14 lautet:

Die Aufbewahrung von Calciumcarbid und anderen durch Wasser zersetzbaren Carbiden darf nur in wasserdicht verschlossenen Gefäßen und in trockenen, hellen, gut gelüfteten Räumen, welche gegen den Zutritt von Wasser unter allen Umständen geschützt sind, erfolgen.

Eine etwaige Heizung darf nur durch Einrichtungen geschehen, bei denen auch im Falle einer Beschädigung der Eintritt von Wasser in den Lagerraum und der Zutritt etwa entwickelten Acetylens zu offenem Feuer oder hoch erhitzten Gegenständen ausgeschlossen ist.

Geöffnete Carbidgefäße sind mit wasserdicht schließenden oder übergreifenden, wasserundurchlässigen Deckeln verdeckt zu halten.

Die Anwendung von Entlötungsapparaten zum Oeffnen verlöteter Büchsen ist verboten.

Die Lagerung in Kellern ist untersagt.

Die Gefäße müssen die Aufschrift tragen: „Carbid, gefährlich, wenn nicht trocken gehalten!"

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Landverpachtung!
(Bergkamen.)

Mittwoch, den 5. September, nachmittags 6 Uhr, will ich an meiner Behausung:
ca. 10 Morgen Ackerland
auf 6 Jahre, parzellenweise oder im ganzen zur Verpachtung durchs Meistgebot aussetzen lassen. t964

Bergkamen. Wwe. **Fr. Fischer.**

10 bis 12 Morgen sehr gut geratener
Kartoffeln
sind rutenweise bei mir unter der Hand zu kaufen. *949
Clemens Neuhaus,
Beckinghausen bei Lünen.

Kaiser-Borax
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht **zarte weisse Hände.**
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Tola-Taschent.-Parfüm, in Flacons zu M. 1.- u. M. 2.50.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.
394 d 2670

Dalli-Seifenpulver
das Allerbeste für die Wäsche
m 390

Grümer & Neu's
Panamaholz-Wasch-Extrakt
in Paketen und ½ Pfd. Netto à **15** Pfg.
empfiehlt z969
Js. Kadden, Kamen.

Einmach-Essig
sowie alle zum
Einmachen nötigen Gewürze
in bekannt guter Qualität empfiehlt
J. Brombach.



Einfach, Praktisch, Billig!
Brauns'sche Stoffarben
zum Auffärben von allerlei Kleidungsstücken aus **Wolle, Halbwolle, Seide etc.**
Käuflich in den meisten Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.
SCHUTZ-MARKE
Ausdrücklich fordere man:
Päckchen mit der Bezeichnung „Brauns'sche Stoffarbe" und achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone.
Selbstfärberei im Haushalt
Alleiniger Fabrikant: WILHELM BRAUNS, Quedlinburg.

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix".
GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
Bestes Putzmittel für alle Metalle
Alleiniger Fabrikant
Neueste Erfindung
Fritz Schulz jun. Leipzig
Nur ächt mit Firma u. Globus im rothem Streifen
Goldene Medaille Weltausst. Paris 1900 etc.
Grand Prix Weltausst. St. Louis 1904
Globus Putz-Extract
putzt besser
als jedes andere Metall-Putzmittel.
d2456

Jede Hausfrau
versuche **Vorbaums-Waschpuler**
„Eureka"!



Dasselbe **verhütet das unliebsame Abfärben u. Einlaufen der Wäsche** erhält die wollene Wäsche **wunderbar weich,** macht die weiße **blitzschnell blendend weiß** u. gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.
„Eureka"
wird von den **bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen u. s. w. als „bestes**
Waschmittel der Gegenwart"
empfohlen u. sollte daher in keinem Haushalte fehlen. 398
„Eureka"
kostet pro Paket **15** ₰ und ist in allen bessern Geschäften zu haben.

Wasche mit



Luhns
Giebt schönste Wäsche
Nur echt MIT ROTBAND
469 3126

Medizinal-Weine
empfiehlt **J. Brombach.**

Zur Jagd
empfehle mein großes Lager in
Ia. Jagdpatronen
garantiert versagerfrei.
Patronenhülsen, Pulver, Schrot 2c.
Preise billigst, bei größerer Abnahme Vorzugspreise.
C. Müller, Kamen,
Fernruf 105. 954!

Dr. med. Löhnberg
Hamm i. W.
Friedrichstrasse 30
Spezialarzt für Ohren-, Nasen und Halsleiden
ist zurückgekehrt.
Sprechzeit:
vorm. v. 9—12, nachm. v. 3—4 Uhr
Sonntags nur vormittags.

Um **Stoffe**
vor **Regenflecken** und **Einlaufen** zu schützen, empfiehlt sich zum **Dekatieren**
Färberei Galluschke,
Waschanstalt.
645 **Weststraße 88.**

Ein **Schatz**
ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles dies wird erreicht durch die **echte**
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei **W. Felting.**

Kurzer Getreide-Wochenbericht
der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 21. bis 27. August 1906.

Da Amerika zu weiterem Entgegenkommen nicht geneigt schien, die dortigen Börsen vielmehr auf leichte Preisbesserungen zurückblicken, die auch in Westeuropa nicht unbeachtet blieben, haben sich die Erwartungen auf vorteilhaftere Anschaffungsbedingungen in der Berichtswoche nicht erfüllt. In Rußland mehren sich bei besserer Witterung wohl die Zufuhren, deren Qualität den Anforderungen des Exports jedoch nicht entspricht. Nach dem amtlichen Bericht über die deutsche Ernte hat sich die gute Juli-Note für Weizen behauptet, während Sommergerste um 1, Winterroggen um 2 Punkte niedriger bewertet wird. Es wird hervorgehoben, daß Winterroggen nicht gut lohne und das Korn der Sommergerste nicht rundlich, sondern flach sei. Lobend erwähnt dagegen wird die Schwere der Haferähre. Kartoffeln geben überall und in jeder Beziehung zu Klagen Veranlassung. Die keineswegs umfangreichen Zufuhren haben sich bei geringen Bedarfsansprüchen und fehlendem Exportbegehr als preisdrückend erwiesen, während Roggen seinen Preisstand allenthalben besser verteidigen konnte, da die stets wiederkehrende Exportfrage auch seitens Nordrußlands dem mäßigen Angebot gute Aufnahme verschaffte und sich auch bei den Mühlen, besonders in Süddeutschland, infolge besseren Mehlabsatzes mehr Kaufgeneigtheit zeigte. Am drängendsten gestaltete sich wieder das Haferangebot, dessen reiche Auswahl den Bedarf hauptsächlich auf seine weiße Sorten zurückgreifen ließ, während meist nur gelbe und verregnete Sorten vorhanden waren. Weniger zögernd tritt die Kauflust für Braugerste in Erscheinung, da die zu Markt kommenden Proben Enttäuschung hervorrufen. In Süddeutschland beschränkt sich der Handel vorerst auf die besser entsprechenden ausländischen Herkünfte, während die Brauereien und Mälzereien es vorziehen, auf das Herauskommen besserer Inlandsware zu warten. Futtergerste und Mais finden in greifbarer Ware zu wenig veränderten Preisen Unterkunft. Auf dem Mehlmarkte konnte sich, durch die entgegenkommendere Haltung der Mühlen veranlaßt, in Roggenmehl mehr Lebhaftigkeit entwickeln. Weizenmehl behält andauernd stillen Verkehr.

Es stellten sich heute die Getreidepreise in Mark pro 1000 kg an den nachgenannten Orten, wobei das Mehr (+) bezw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in Klammern () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Münster	174	(—4)	155	(—5)	170	(—)
Königsberg	173	(—1)	149	(—½)	152	(—6)
Berlin	176	(—)	153	(+½)	169	(—1)
Leipzig	174	(—)	162	(+2)	157	(—1)
Hamburg	183	(—)	158	(—)	175	(—5)
Hannover	168	(+1)	157	(+2)	150	(—5)
Düsseldorf	180	(—2)	160	(—)	162	(—)
Köln	178	(+1)	156	(+1)	160	(—)
Mannheim	191	(+½)	164½	(—)	165	(—2)
Straßburg	190	(—)	165	(+5)	185	(—)
Frankfurt a. M.	180	(—2½)	160	(—1)	165	(—)
Stuttgart	180	(—)	—	(—)	183	(—)
München	194	(+2)	174	(+2)	164	(—)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin September 175,25 (+0,25) Budapest Oktober 121,65 (—3,00) Paris September/Dezember 184,75 (+0,80) Liverpool September 140,45 (+1,65) New-York September 122,75 (+2,85) **Roggen:** Berlin September 154,75 (+0,75) **Hafer:** Berlin September 149,75 (+1,25).

Druck und Verlag von C. Wenn in Kamen

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 106. **Dienstag den 4. September 1906.** **34. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Der Kaiser und Witte.

Als unlängst die „P. T.-A." die Nachricht verbreitete, Kaiser Wilhelm habe den Grafen Witte nebst Gemahlin zum Besuch nach Wilhelmshöhe eingeladen, sanote, wie die Moskauer „Wjedomosti" mitteilen, die Fraktion der russisch-monarchischen Partei in Kiew folgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm: „Alle Fraktionen der russisch-monarchischen Partei der alten Stadt Kiew, die telegraphische Nachricht von neuen Beweisen der monarchischen Beachtung und Gnade lesend, die Euere Majestät dem Grafen Witte erweist, sehen es als ihre Pflicht an, nach alledem Euerer Majestät ihr Gefühl tiefster Trauer auszudrücken. Es schmerzt die russischen Herzen, daß der glänzende Repräsentant und das Haupt des Rußland befreundeten deutschen Volkes so wenig mit den Gefühlen des russischen Volkes rechnet und durch seine hohe Beachtung und Gnade denjenigen auszeichnet, den ganz Rußland einstimmig als den vornehmlichsten Entfacher der terroristischen Bewegung, die genährt wird durch den Fanatismus und die Falschheit des jüdischen Volkes, das in dem Grafen Witte seinen Protektor fand." Auf dieses Telegramm erhielt der Präsident der Kiewschen Sektion der monarchistischen Partei folgende Antwort: „Bezugnehmend auf Ihr Telegramm, das an Seine Majestät den Kaiser gerichtet ist, beauftragt mich Herr v. Tschirschky, der Staatssekretär des Aeußern, Sie zu benachrichtigen, daß Ihr Telegramm auf irrtümlicher Voraussetzung beruht, da Seine Majestät niemand und in keiner Form seine Absichten bezüglich des Grafen Witte offenbart hat, die Seiner Majestät in Ihrem Telegramm zugeschrieben werden, das auf Gerüchten beruht, die von tendenziösen Zeitungen verbreitet sind. Ich bitte das jenen Leuten mitzuteilen, die das Telegramm verfaßt haben. v. Miquel, Deutscher Botschaftsrat."

Unsere Soldaten in Südwestafrika.

Hauptmann Bayer im Großen Generalstabe, bis vor kurzem im Generalstabe unserer Schutztruppe in Südwestafrika, hat soeben eine ausgezeichnete Schrift über den Krieg in Südwestafrika und seine Bedeutung für die Entwicklung der Kolonie veröffentlicht (Leipzig, Friedrich Engelmann, Preis 60 Pfg.), der wir die weiteste Verbreitung wünschen, weil sie den von den Gegnern unserer Armee und unserer Kolonien verbreiteten falschen Darstellungen wirksam entgegentritt. Aus dem hochinteressanten Inhalt sei hier ein Abschnitt wiedergegeben, der die Stellung der Offiziere zu den Mannschaften beleuchtet:

Ich möchte hier — so sagt Hauptmann Bayer — auf eine Frage eingehen, die oft an mich gestellt wird, nämlich ob ich auf Grund meiner afrikanischen Erfahrungen als ein Gegner des Drills und der straffen militärischen Erziehung unserer Friedensausbildung aus Afrika heimgekehrt sei. Es wird vielleicht manchem wunderlich klingen, wenn ich sage: Nein, im Gegenteil — und das klingt noch erstaunlicher, wenn man weiß, wie wenig wir in Südwest auf alles Paradem äßige, auf äußere Formen usw. Wert legen konnten. Wir Offiziere haben ja doch drüben in Afrika mit unseren Mannschaften am selben Feuer gesessen, mit ihnen aus demselben Kochtopf unseren Reis gegessen, mit ihnen alle Strapazen und Entbehrungen, Hunger und Durst geteilt, im Lagerleben die gleichen Arbeiten verrichtet wie sie. Unser Pferd trug schließlich nicht mehr als das der Mannschaften, Handpferde waren selten zu finden. Hatten also die Mannschaften nichts mehr, stand es bei uns Offizieren ganz ebenso. Jeder von uns hat Wasser geholt, Holz gesucht, Kraale gebaut, Pferde getränkt, ja auch auf Posten haben wir Offiziere stehen müssen.

Einer Nacht muß ich dabei gedenken. Es war noch vor dem Gefechte am Waterberg. Das Hauptquartier war auf dem Marsche ohne besondere Bedeckung. Wir hielten in dichtem Busche. Die Möglichkeit eines Ueberfalles lag nahe, und es mußten, da es an Mannschaften fehlte, wie schon so häufig die Offiziere mit auf Posten ziehen. Ich hatte die Nummer von zwei bis drei Uhr nachts. Dann ging ich, um meine Ablösung zu wecken. Der betreffende lag in ein paar Decken eingehüllt unter einem Baume. Ich weckte ihn, wie man das eben so macht, und sagte: „Exzellenz, es ist Zeit zum Postenstehen." Darauf stand Generalleutnant von Trotha, der wie wir alle vollständig bekleidet, und mit der Waffe dicht neben sich dagelegen hatte, vom Boden auf, nahm das Gewehr unter den Arm und übernahm das Postenstehen im östlichen Teile des Lagers. Eine Stunde später kam der Chef des Stabes, Oberstleutnant von Beaulieu, an die Reihe, dann Major Quade, der erste Generalstabsoffizier, und inzwischen war es Zeit geworden, die Pferde zu satteln und weiter zu marschieren.

Nicht einen einzelnen besonderen Fall, nicht eine Anekdote habe ich erzählt, sondern etwas Uebliches. Der Offizier wurde während der Dauer des Krieges als „Gewehr" gerechnet und mußte im Felde überall mit zufassen. Wir haben es gern getan, da wir sahen, es war nötig, und ich glaube, wer von Südwest zurückkommt, wird mit Freuden von dem herzlich-kameradschaftlichen Verhältnis sprechen, das unter dem Einfluß des Feldlebens bei unserer Truppe zwischen Reiter und Vorgesetzten entstand. Die Grenze zwischen Offizier und Mann verwischt sich unter solchen Umständen leicht, aber dann gerade empfindet man doppelt den Wert einer innerlich gefestigten Disziplin, die auch da standhält, wo sich die äußeren Formen abschwächen.

Unter solchen Verhältnissen wird nur tief gewurzelter Gehorsam sich bewähren, und ich kann mit wirklicher Freude feststellen, daß die Art, wie wir den deutschen Soldaten im Frieden erziehen, sich vor dem Feinde in Afrika ausgezeichnet bewährt hat. Deshalb möchte ich von unserer Friedensausbildung nichts missen, was geeignet ist, unserer Armee ihr kostbares Gut, die Disziplin, zu erhalten.

40 Pfennig

frei ins Haus

kostet pro Monat die dreimal wöchentlich erscheinende „Kamener Zeitung" mit der illustr. Unterhaltungbeilage Für's Heim.

Jeder Abonnent

hat Anteil an der kostenlosen Unfall-Unterstützung von

Mark 300.

In das Abonnement kann mit jedem Tage eingetreten werden und nehmen Zeitungsboten wie Geschäftsstelle Bestellungen entgegen.

Bryans Rückkehr nach Amerika.

Der Präsidentschaftskandidat der demokratischen Partei ist nach einer sehr ausgedehnten Auslandstour, die ihn u. a. auch nach der deutschen Reichshauptstadt geführt hatte, wieder nach New York zurückgekehrt. Dort hat er sich alsbald über seine Reiseeindrücke geäußert und sein politisches Programm in großen Zügen skizziert. Besonderes Interesse dürfen bei uns seine Bemerkungen über die Notwendigkeit einer Revision des amerikanischen Zolltarifs beanspruchen. Nachdem Mr. Bryan bei seiner Ankunft auf dem Dampfer „Prinzeß Irene" mit begeisterten Ovationen, an denen die hervorragendsten Demokraten teilnahmen, empfangen worden war, hielt er gestern abend im New Yorker Madison-Square-Garden vor 12 000 Menschen eine zweistündige Rede, die allgemein als sein Parteiprogramm für die nächste Präsidentschafts-Kampagne aufgefaßt wird. Tausende konnten keinen Einlaß finden, und ganz New York schien sich ein Rendezvous vor dem Riesenlokal gegeben zu haben. Die Hauptpunkte von Bryans Rede sind folgende: Seine erste Botschaft bringe aus der Alten Welt die Verkündung der dort herrschenden Friedensstimmung. Die Bewegung zugunsten der Beilegung internationaler Streitigkeiten durch friedliche Mittel wächst. Wir können nicht nur den Frieden fördern, sondern auch unsere kommerziellen Interessen durch die Feststellung, daß unsere Marine nicht dazu benutzt werden wird, um ausländische Gläubiger an der Eintreibung ihrer Forderungen zu verhindern. Viele profitable Anlagefelder sind uns verschlossen, weil die kleineren Nationen fürchten, daß die Anlagen ausländischen Kapitals den Vorwand für ausländische Invasion bilden. Unsere Nation hat durch koloniale Experimente an Prestige eingebüßt. Wir haben Monarchisten Gelegenheit gegeben, unsere Unabhängigkeitserklärung zu verlachen, eine Tour durch die Philippinen hat meine Ueberzeugung bestärkt, daß wir die Filipiner so behandeln sollen wie die Kubaner. Die großen Korporationen geben ihr Geld einer Partei nur für das Versprechen der Straflosigkeit. Ich beglückwünsche den Präsidenten Roosevelt zu seinen Schritten zur Durchführung eines Antitrust-Gesetzes, obgleich er darin eher dem demokratischen als der republikanischen Platform gefolgt ist. Die Tariffrage ist mit der Trustfrage verknüpft, und eine Reduktion des Tarifs liefert eine bequeme Basis gegen die Erpressungen der Trusts. Nur wenige Fabriken würden sich zu Trusts vereinigen, wenn der Präsident ermächtigt würde, diejenigen Artikel, die der Trust kontrolliert, auf die Freiliste zu setzen. Es gab niemals eine bessere Zeit für die Tarifreform als jetzt, denn die Fabrikanten verkaufen im Ausland billiger als daheim und beweisen damit, daß sie mit dem Weltmarkt konkurrieren können. Der hohe Tarif ist eine Last für die Konsumenten in den Vereinigten Staaten und schädigt unseren Auslandhandel, weil er Vergütungszölle provoziert. Der Sozialismus präsentiert eine Theorie, welche die menschliche Natur nicht in Betracht zieht. er würde eine schlimmere Krankheit an die Stelle derjenigen setzen, an der wir jetzt leiden. Weiter bezeichnete Bryan die Trustfrage als die brennendste und drückte die Hoffnung aus, daß die Trusts mit der Wurzel ausgerottet würden. In der Frage der Verstaatlichung der Eisenbahnen macht Bryan den Vorschlag, die Bundesregierung solle die Hauptlinien und die Einzelstaaten die lokalen Linien übernehmen. Zum Schlusse erklärte er, die Zeit sei gekommen, um die Plutokratie zu stürzen, welche die Kraft des Volkes aussauge.

Deutschland.

— **Zum Gouverneur von Kamerun** ist Legationsrat Dr. Seitz ernannt worden. Merkwürdiger Weise ist diese Ernennung, die schon vor geraumer Zeit erfolgte, noch nicht amtlich publiziert worden. Dafür hat der neue Gouverneur bereits seine neue Amtstracht bei — Tippelskirch u. Cie. bestellt. Die Kameruner selbst, so meint das „Berl. Tagebl.", werden über die Ernennung wohl weniger Freude empfinden. Noch im letzten Winter erzählte in der Budgetkommission ein Abgeordneter, ihm sei aus Kamerun mitgeteilt worden, daß man dort sage: „Lieber 10 Puttkamer als einen Seitz." Seitz war früher als Kanzler und stellvertretender Gouverneur in der Kolonie tätig.

— **(Nordischer Flottenbesuch in Kiel.)** Ein aus sieben Panzerschiffen „Aeran", „Manligheten", „Oden", „Njord", „Göta", „Svea" und „Tule" sowie zwei Torpedokreuzern und zwei Torpedojägern bestehendes schwedisches Geschwader traf Freitag vormittag 9¾ Uhr im Kieler Hafen ein. Bald nach 10 Uhr kam auch ein dänisches Geschwader, aus den drei Küstenpanzerschiffen „Olfert Fischer", „Herluf Trolle" und „Skjold" nebst zwei Torpedobooten bestehend, an. Die Geschwader feuerten zunächst den Landessalut und salutierten sodann die Flagge des Großadmirals und die des Chefs der Marinestation der Ostsee. Die Musikkapellen auf den Flaggschiffen beider fremden Flotten spielten beim Einlaufen die deutsche Nationalhymne.

— **Der Verband** der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig stimmte den Satzungsänderungen des deutschen Gesamtverbandes zu, wonach der Hauptvorstand ohne Einberufung des Gesamtverbandes Aussperrungen verfügen kann, und die Annahme Streikender den Verlust der Mitgliedschaft bedingt.

— **1200 Ausständige** der süddeutschen Juteindustrie haben bedingungslos die Arbeit wieder aufgenommen.

Ausland.

Frankreich.

— **(Der französische Kulturkampf.)** Die Haltung des Papstes hat die französische Regierung veranlaßt, insgeheim mit mehreren Prälaten in Unterhandlungen zu treten, die eine Loslösung der französischen Kirche von Rom zum Zweck haben. Der größere Teil der französischen Geistlichkeit ist offenbar mit der ablehnenden Haltung des Papstes unzufrieden, da ihre materiellen Interessen dadurch sehr gefährdet sind, denn wo die Kultusgemeinden nicht rechtzeitig gebildet werden, will die Regierung sämtlichen Geistlichen die versprochenen Ruhe- und Wartegelder nicht zahlen. So könnte die romfeindliche Strömung in der Geistlichkeit dann wohl zur Bildung einer gallikanischen Kirche führen, und daß die Regierung darauf hinarbeitet, ist leicht verständlich.

Kolonien.

— **(Bahnbau Keetmanshoop.)** Wie der „Freis. Z." von angeblich zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat Herr v. Deimling auf eigene Faust den Weiterbau der Eisenbahn Lüderitzbucht-Kubub bis Keetmannshoop angeordnet.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 4. September **(Das Drachensteigen.)** In den jetzigen Tagen, da die Felder abgeerntet sind und der Wind über die Stoppeln streicht, pflegt unsere liebe Schuljugend gern hinauszuziehen ins Freie, um daselbst Drachen steigen zu lassen, und groß ist die Freude, wenn das papierene, buntbemalte Ungeheuer sich „schweifwedelnd" in die Lüfte erhebt, um immer höheren Regionen zuzustreben, soweit dies der — Bindfaden seines kleinen Besitzers zuläßt. Hei, wie blitzen die Augen der Jugend, wie freudig röten sich ihre Wangen, wenn sie im Eifer des Gefechts über das Stoppelfeld dahinjagen, hoch über sich den sonst so riesengroßen, jetzt aber so klein erscheinenden Drachen. Meistenteils ist der „Segler der Lüfte" auch noch selbst gefertigt. Das nötige Papier zum Bezuge des Gerippes, zur Anfertigung der Quasten und des Schweifes stammt vom Vater, die Bemalung wurde mit Hülfe des Tuschkastens vorgenommen, das Gestell aus alten Rohrstöckchen „unseligen Angedenkens" gebaut und zum Bindfaden hat die Mutter ein paar Groschen gestiftet. Der Drache präsentiert sich nun aber auch als ein Kunstwerk, auf das sein jugendlicher Erzeuger mit gerechtfertigtem Stolze blickt und das ihm lieber ist als manches gekaufte teuere Spielzeug. Leider hat aber auch das Drachensteigen seine Schattenseiten, und es ist vielleicht nicht unangebracht, an dieser Stelle darauf hinzuweisen. Das Leitseil, sowie der Schweif des Ungeheuers verwickeln sich nämlich erfahrungsgemäß nicht selten in Telephon- und Telegraphendrähte und können hier, wenn sie von einem Draht zum andern reichen, besonders bei feuchter Witterung leicht eine Verbindung herstellen, die sofort eine Betriebsstörung bewirkt. Da nun aber die fahrlässige Herbeiführung einer solchen nach § 318 des R.-St.-G.-B. mit Geldbuße bis zu 900 Mark oder Gefängnis bis zu einem Jahre geahndet wird, so kann die Sache recht unangenehm werden und sind daher alle Knaben, die jetzt mit Drachen hinausziehen, elterlicherseits zu größter Vorsicht in dieser Beziehung anzuhalten.

?(**Elberfeld**, 3. Sept. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich den „Neuest. Nachr." zufolge abends in der Wicküler-Küpper-Brauerei, Abteilung Bendahl. Der 20 Jahre alte Arbeiter Wilh. Kann wollte das Ventil eines mit heißer Sodalösung gefüllten Bottichs schließen, kam dabei zu Fall und wurde von der Flüssigkeit bis an die Brust verbrüht. Man schaffte den Verunglückten ins Krankenhaus, wo er schwer darniederliegt, daß man Zweifel darüber hegt, ob er mit dem Leben davonkommt.

:) **Wald**, 3. Sept. **Eine 80 Jahre alte Frau** wurde beim Ueberschreiten der Geleise von einem Wagen der Kreisbahn überfahren und getötet.

:) **Krefeld**, 3. Sept. **(Verschiedenes.)** Ein Knabe hatte einen jähzornigen Knecht derart gereizt, daß dieser mit einer Heugabel nach dem Knaben warf, die diesem in den Kopf fuhr und so schwer verletzte, daß dadurch der Tod sofort eintrat. — Ein Landmann hatte auf der Sparkasse einen Betrag von 500 Mark erhoben. Als er einige Wirtschaften besucht hatte, gesellte sich ein Weber zu ihm und stahl ihm laut „Niederrh. Volksztg." den ganzen Betrag. Der Räuber hatte bei seiner Verhaftung nur noch rund 100 Mark bei sich.

Die Berliner Herbstparade

hat am Sonnabend stattgefunden. Schon um $5^1/_2$ Uhr machten sich die vom Paradeplatze entfernter liegenden Truppen mit klingendem Spiel auf den Marsch nach dem Paradefeld. Um $^1/_4$7 Uhr ritt der Kronprinz mit seiner Leibschwadron der Garde du Korps vom Tempelhof ab. Als er am Palais vorbei nach dem Königlichen Schlosse ritt, unter den Klängen des Finnländischen Reitermarsches, erschien seine Gemahlin, die ebenfalls in Berlin übernachtet hatte, am Eckfenster der Obertwallstraße im ersten Stock und winkte ihm den Morgengruß zu. Mit den Standarten der in der Parade stehenden drei Kavallerieregimenter und den silbernen Pauken der Garde-Kürassiere vom Schlosse kommend, begegnete der Chef der Leibschwadron am Denkmal Friedrichs des Großen seinem Bruder, dem Prinzen Eitel Friedrich, der mit seiner Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß vom Potsdamer Güterbahnhof kam, um die Fahnen abzuholen. Der Kaiser traf, reich mit Orden geschmückt, in der Generalsuniform seines 1. Garde-Regiments auf dem Bahnhof in Schöneberg kurz nach 7 Uhr ein. Diese frühe Ankunft war insofern eine Ueberraschung, als nur wenige der Geladenen anwesend waren und die Nachzügler erst um $^3/_4$8 Uhr alle beisammen waren. Auch die Truppen standen noch nicht alle, als der Kaiser kam. Außer dem Kaiser waren der Oberkommandierende Generaloberst v. Hahnke und der Chef des Generalstabs v. Moltke erschienen. Eine Anzahl von fremden Gästen, die an der Prinzentaufe teilgenommen hatten, wohnten auch dem Schauspiel bei. Alle sie fuhren nun vom Bahnhof Schöneberg in Hofwagen nach dem Paradefeld. Um $^1/_2$8 Uhr kamen die Kaiserin, die Kronprinzessin von Griechenland, die Prinzessin Eitel Friedrich und die Prinzessin Viktoria Luise von Potsdam auf dem Potsdamer Bahnhof an und fuhren von dort nach dem Tempelhofer Felde.

Nachdem der Kaiser die Damen begrüßt hatte, bestieg er seinen Braunen, Herkules. Nun begann die Parade mit dem Abreiten der Fronten durch die Herrschaften. Die Parade befehligte wieder der General des Gardekorps, Generaladjutant v. Kessel. Die Paradeaufstellung erfolgte, wie immer, in zwei Treffen. Der erste Vorbeimarsch war um 10 Uhr zu Ende, schon vor 11 Uhr auch der zweite.

Am Samstag Abend fand bei den Majestäten im Weißen Saale des Schlosses Paradetafel statt. Vorher empfing der Kaiser den ehemaligen Präsidenten der Weltausstellung in St. Louis, Francis, zur Ueberreichung der Erinnerungsmedaille. Später nahm der Kaiser eine Reihe von Meldungen entgegen. Alle diese Herren nahmen an der Tafel teil, wobei Erzherzog Josef die Kaiserin führte, der Kaiser die Kronprinzessin von Griechenland, der Kronprinz die Prinzessin Friedrich Leopold. Den Majestäten gegenüber saßen der Reichskanzler und General v. Kessel. Nach der Tafel hielten die Majestäten Cercle. Später fand auf Allerhöchsten Befehl im Opernhause theatre parée statt. Das Haus bot den an Paradetagen gewohnten festlichen Anblick. Nach dem Vortrage von Webers „Euryanthe"-Ouverture wurde Viktor Hahns einaktiges Schauspiel „Ein Kaisertag zu Nürnberg" gegeben. Der Hof wohnte der Vorstellung in der Großen Loge bei.

Vermischtes.

— **Drei gefährliche „Kommilitonen".** Am 13. Jan. lernte der Pensionär R., der erst kurze Zeit vorher nach Hannover gezogen war, in der Nähe der Christuskirche den 24 Jahre alten, sehr schneidig auftretenden Kellner Heinrich Kampe kennen. Dieser gab sich für einen russischen Studenten aus und wußte das Vertrauen des alten Herrn, eines früheren Beamten, derart zu gewinnen, daß sie eine gemeinschaftliche Besichtigung hannoverscher Lokalitäten beschlossen. Der Pseudostudent, der sich „Muffel" nannte, führte sein Opfer nach dem Automaten-Restaurant in der Passage und dort suchte und fand er seine Helfershelfer, den vielfach vorbestraften Maler Hermann Mehrens und den Kellner Willi Freckmann, einen eben 20 Jahre alten Burschen, die er als seine „Kommilitonen Seppel und Stoff" vorstellte. Das Kleeblatt Muffel, Seppel und Stoff zog mit dem alten Herrn durch sechs verschiedene Wirtschaften, die „Kommilitonen" aßen und tranken nach Herzenslust, natürlich auf Kosten des gütigen Wohltäters. In der letzten Wirtschaft, in der sie zusammen waren, versuchten die Gauner, ihr Opfer beim Hinausgehen in eine Portiere zu verwickeln, sie umfaßten ihn dabei und haben ihm vermutlich schon bei dieser Gelegenheit Uhr und Kette gestohlen. An der Tiefenriede umarmten die angeblichen russischen Studenten den R. dann nochmals in der liebenswürdigsten Weise. Als der allzu vertrauensselige Herr sich dann plötzlich allein sah, fehlte ihm außer Uhr und Kette das Portemonnaie mit erheblichem Inhalt. Die bald darauf ermittelten Schwindler versuchten den an Raub grenzenden Diebstahl zu leugnen. Der Amtsanwalt beantragte gegen die gemeingefährlichen Burschen 1 Jahr bezw. 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Kampe auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, gegen Mehrens auf 10 Monate und gegen Freckmann mit Rücksicht auf seine Jugend auf 6 Wochen Gefängnis.

— **Abenteuer einer Primadonna.** Der ungarischen Primadonna Sari Fedak ist dieser Tage in Oberungarn ein köstliches, aber ziemlich kostspieliges Geschichtchen passiert. Die Künstlerin unternahm laut „Pest. Lld.", einen Automobilausflug von Tatrafüred nach Szepesveghely. Vor diesem Orte angelangt, geriet das Automobil in ein großes Rudel Gänse, unter denen es ein gräuliches Blutbad anrichtete. Die Fedak scherte sich indessen nicht um die geräderten Tiere, sondern fuhr unbeirrt weiter. Allein die geschädigten Einwohner hatten begreiflicherweise ganz andere Ansichten. Als die Primadonna auf dem Rückwege die Gemeinde erreicht hatte, fand sie die Landstraße — verrammelt. Der Motorwagen mußte stehen bleiben, und man stieg aus, um sich zu erkundigen, was denn das Gebälk zu bedeuten hätte. Da trat eine Gruppe von Dorfinsassen auf die Künstlerin zu und überreichte ihr eine Rechnung über 140 Stück Gänse, das Stück zu vier Kronen. Und die Künstlerin bezahlte schwere 560 Kronen, worauf der Weg freigegeben wurde.

— **Unbeaufsichtigte Kinder.** In Halle a. S. hatte das 6jährige Töchterchen einer Familie auf der Kochmaschine ihrer Puppenstube Feuer angemacht. Während die Mutter sich für einen Augenblick entfernt hatte, gerieten die Kleider des Mädchens in Brand. Das Mädchen hat schwere Brandwunden im Gesicht und am Oberkörper erlitten; auch die Mutter zog sich beim Ersticken des Feuers erhebliche Brandwunden an den Händen zu. Beide Verunglückte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

— **Der Mann mit dem längsten Namen.** Die Kanaken, die Einwohner der Sandwichsinseln, rühmen sich, die längsten Namen zu besitzen. Die amerikanische Verwaltung, die seit einigen Jahren auf den Inseln eingeführt ist, zeigt sich allerdings nicht sehr entzückt von diesen unaussprechlichen Bandwürmern. So war neulich in einer gegen die Regierung anhängig gemachten Klage ein Zeuge erschienen, der den niedlichen Namen „Kaikinakaoililikea Lenoikainakahikikiapuokalani" führte. Dieser Name dürfte wohl den Rekord halten. Interessant wäre es nur zu erfahren, mit welchem abgekürzten Kosenamen ihn seine liebende Gattin anredet.

— **Das Gespenst als Detektiv.** Aus Anlaß der Bemühungen indischer Fakire, das Dunkel, das über dem Verschwinden des Abbee Delarye liegt, zu lichten, erzählt der „Gaulois" eine höchst merkwürdige Geschichte von einem „Gespenst als Polizisten", die ungefähr vor hundert Jahren spielte und in der der berühmte Komponist Mehul die Hauptrolle spielt. Mehul hatte einen Freund, einen reichen jungen Kaufmann mit Namen Bouverot, der im Jahre 1797 eine Reise nach Deutschland unternahm. Am Reiseziel langte er nicht an, und die angestellten Nachforschungen führten zu der Annahme, daß er im Walde ermordet worden war; der Komponist, dem das Schicksal seines Freundes sehr zu Herzen ging, verfiel in eine schwere Krankheit, die seinen Körper zerrüttete. Zehn Jahre waren seit dem Morde vergangen, da sah er in einer schlaflosen Nacht ein Gespenst mit einer furchtbaren Wunde auf der Brust an seinem Bette aus dem Boden herauswachsen, das die Augen auf ihn richtete und ihm zurief: „Rache! Rache!" Die Hausbewohner, die auf das Geschrei Mehuls herbei eilten, fanden ihn bewußtlos auf der Erde hingestreckt. Die Erscheinung wiederholte sich. Einmal richtete das Gespenst seine Augen zum Fenster, und Mehul erblickte dort die Silhoutte eines kleinen mißgestalteten Mannes, der sich in den Falten der mondbeschienenen Vorhänge zu verbergen suchte. Am folgenden Morgen bemerkte Mehul, daß in der Nacht bei ihm eingebrochen war und mehrere Wertgegenstände geraubt waren. Mehul wurde von neuem krank. Als er nach seiner Genesung einmal an einem Volksfeste auf den Champs-Elysees sich in der Menge verlor, fühlte er plötzlich eine Hand in seine Tasche gleiten. Er packte sie, und wie er sich umwendet, sieht er zu seinem Schrecken den kleinen mißgestalteten Mann, den ihm das Gespenst gezeigt hatte. Er war so überrascht, daß er laut „Zu Hilfe! Mörder!" schrie. Auf sein Geschrei eilten Polizisten herbei, und man brachte den Mann auf die Wachtstube. Der Polizeipräfekt Dubois, an den sich Mehul wandte, lachte ihn zunächst aus. Dann aber als sich Mehul nicht beruhigen wollte, ließ er Nachforschungen über die Vergangenheit des Diebes anstellen. Diese hatten ein überraschendes Resultat. Der Dieb gestand, mit einem Komplizen im Walde von Bondy vor zehn Jahren den jungen Kaufmann ermordet und beraubt zu haben ....

Merkspruch.

Das Trinken ist ein edles Ziel
Und herrlich ist ein voller Becher!
Doch rat' ich dir: Trink' nicht zuviel,
Denn kläglich ist ein voller — Zecher!

Der Kampf gegen die Tuberkulose.

Der 6. und 7. wirtschaftliche Jahresbericht über das Jahr 1905 des Berlin-Brandenburger Heilstättenvereins für Lungenkranke und der Bleichröder-Stiftung bei Belzig ist soeben im Druck erschienen.

Wie aus dem Bericht hervorgeht, sieht der Verein auf eine zehnjährige Tätigkeit zurück. Die Unterhaltung der Heilstätte für Minderbemittelte erfolgte aus den Beiträgen wohltätiger Mitglieder. Aus dem allgemeinen Teil ist zu ersehen, wie auch das vergangene Jahr wieder die Notwendigkeit einer Lungenheilstätte für unbemittelte Kranke bewiesen hat. Der Andrang war ein außerordentlich großer; die Anzahl der Patienten betrug 355, von denen nur 147 die Kur aus eigenen Mitteln bestritten. Durch manche Neuerung wurde die Anstalt bereichert.

Der medizinische Teil des Berichtes ist vor allem dadurch bemerkenswert, daß er in knapper Form die wesentlichen Gesichtspunkte der Heilstättenbehandlung hervorhebt. Besonders betont wird der große Wert der Liegekur. Neben der hygienisch-diätischen Behandlung wurde eine ganze Reihe geeigneter Fälle mit Tuberkulin behandelt. Trotz der durchaus nicht ausgewählten Fälle sind auch die Resultate im allgemeinen recht günstige, in der statistischen Zusammenstellung der Kinderheilstätte tritt es am meisten in Erscheinung.

Die Beköstigung aller in der Anstalt befindlichen Personen erforderte die Summe von 108 578,03 Mk., so daß sich die Beköstigung pro Kopf und Tag, nach Abzug des für das Hauspersonal entfallenden Betrages, auf 2,08 Mk. stellt. Die Ernährung der Patienten ist, wie sich dies als dringend notwendig erwies, erheblich kräftiger und reichhaltiger geworden. U. a. besorgen die Kranken sich auch nicht mehr ihr Frühstück selbst, sondern erhalten Milch oder Haferschleim mit Buttersemmel. Da man in der Behandlung der Lungenschwindsucht stets einer guten, reichlichen und mannigfaltigen Kost hervorragenden Wert beigelegt hat, so haben die Aerzte andauernd besonderes Augenmerk auf die Küche und die für die Patienten zuträglichste Ernährung gerichtet. Der wöchentliche Speisezettel wurde von den Aerzten selbst nach Grundsätzen der Ernährungstherapie aufgestellt und möglichst variiert. Eine strenge ärztliche Kontrolle überwachte die eingehenden Rohmaterialien und die Zubereitung der Speisen.

Besonders günstige Resultate weist, wie schon erwähnt, der Bericht über die Kinderheilstätte auf. Es geht daraus hervor, daß die Kenntnis der Lungentuberkulose im Kindesalter immer mehr fortschreitet, denn auch in diesem Jahre zeigten sich die verfügbaren Plätze der Kinderheilstätte fast stets besetzt. Besonders bei den Kindern ist die segenbringende Tätigkeit der Fürsorgestellen in den großen Städten ersichtlich, die in Berlin und Charlottenburg geradezu als mustergültig bezeichnet werden müssen. Denn sieht ärztlicher Rat den minderbemittelten Klassen kostenlos jederzeit zur Verfügung, so scheuen die Angehörigen dieser Klassen sich auch nicht, denselben einzuholen. Leider sind die Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren noch nicht fähig, sich selbst zu beobachten wie Erwachsene. Daher ist die rechtzeitige Erkennung einer so schleichenden Erkrankung, wie der Lungentuberkulose, im Kindesalter fast ausschließlich in erster Linie von der Aufmerksamkeit, dem Beobachtungsvermögen und dem Bildungsgrade der Eltern abhängig. Ein Beweis dafür, daß diese Eigenschaften sehr oft gerade dort nicht vorhanden sind, wo sie am dringendsten notwendig wären, ist die relativ große Anzahl von schweren, ja hoffnungslosen Fällen unter den Kindern. So kommt es, daß unter den Kindern bereits 26,6 Prozent offene Tuberkulosen, d. h. mit Tuberkelbazillen im Auswurf, der Anstalt zugewiesen wurden. Neu aufgenommen wurden im Jahre 1905 82 Kinder, nämlich 44 Knaben und 38 Mädchen. Davon kamen zur Entlassung 31 männliche und 30 weibliche Patienten, insgesamt 61. Die Altersgrenze für die Aufnahme der Kinder in die Kinderheilstätte ist vom 5. bis 16. Lebensjahre festgesetzt.

Alles in allem ist nach dem vorstehenden Berichte mit freudiger Genugtuung zu konstatieren, daß die Heilstätten ein Werk sozialer Wohlfahrtsbestrebungen ersten Ranges sind, und es wäre nur noch zu wünschen, daß im Kampfe mit der mörderischen Schwindsucht der leidenden Menschheit noch viele solcher Helfer und Helferinnen erstehen mögen, wie sie am Schluß des Jahresberichtes aufgeführt sind.

Nachteile unklarer Worte.

Eine Unzahl von Rechtsstreitigkeiten entsteht dadurch, daß die Parteien bei ihren Verhandlungen und Abreden sich nicht bestimmt genug ausdrücken. In klaren Worten sage man, was man wolle, und man suche alle Zweifel, die man voraussehen kann, durch Fragen zu beseitigen. Uebertriebene Vorsicht kann nie schaden, und ist jedenfalls besser als große Sorglosigkeit. Im alltäglichen Leben werden häufig Redewendungen gebraucht, mit denen das Recht keine bestimmten Begriffe verbindet, und die daher besser durch andere zu ersetzen wären.

Ein solches farbloses Wort ist „geben". Es muß häufig herhalten für die Begriffe „verkaufen", „verleihen" und „schenken". Professor X findet bei seinem Freunde, dem Buchhänder Y, ein antiquarisches Buch und bittet es sich aus mit den Worten: „Gib mir das Buch!" Der Freund händigt es ihm daraufhin aus. Ist es nun verkauft, verliehen, verschenkt? Aus den näheren Umständen ergibt sich keiner der drei Fälle mit Sicherheit. Für den Verkauf könnte sprechen, daß Y Buchhändler ist, gegen ihn, daß X und Y gute Freunde sind. Und doch auch ein Buchhändler kann Bücher verleihen oder verschenken, ebenso, wie ein Freund dem andern etwas verkaufen kann. Haben X und Y unter dem Worte „geben" zweierlei verstanden, so ist weder ein Kauf, noch eine Leihe, noch eine Schenkung zustande kommen. Y kann das Buch nur nach den Bestimmungen über ungerechtfertigte Bereicherung zurückverlangen und hat daher das Nachsehen, wenn X es gar nicht mehr besitzt.

Jemand bestellt sich bei einem Schneider einen Anzug zu „über acht Tage". Er versteht darunter eine Woche, der Schneider aber volle acht Tage. Wer hat Recht? Das Handelsgesetzbuch enthält die Sondervorschrift, daß bei Handelsgeschäften im Zweifel darunter volle acht Tage zu verstehen seien. Wie ist es aber in allen übrigen Fällen, wo nicht Handelsgeschäfte vorliegen? Viele Leute sagen immer „acht Tage", wenn sie eine Woche meinen und in diesem Sinne wird daher meistens der Ausdruck auszulegen sein. Aehnlich verhält es sich mit der Fristbestimmung „vier Wochen". Sehr häufig soll damit ein Monat bezeichnet werden, aber wohl kaum weniger, oft soll es nur wirkliche vier Wochen, gleich 28 Tagen, bedeuten. Für diesen Fall gibt nicht einmal das Handelsgesetzbuch eine Auslegungsregel.

Man sollte es gar nicht glauben, daß auch Geschäftsleute, denen doch durch ihren Beruf Vorsicht zur Natur geworden sein sollte, durch unklare Redewendungen Anlaß zu Mißverständnissen geben. Es ließen sich hierfür unzählige Beispiele anführen. Der Chef sagt zu seinem Angestellten: „Sie eignen sich nicht recht für mein Geschäft. Sehen Sie sich man nach etwas anderem um!" Diese Worte können dreierlei Sinn haben. Erstens: sie enthalten eine unbedingte Kündigung. Zweitens: dem Angestellten wird anheim gegeben, sofort zu gehen, sobald er eine andere Stelle gefunden hat. Drittens: der Chef will jenem sagen, daß er sich um etwas anderes bemühen möge, und falls er etwas Passendes finde, dem Chef kündigen. Hier können für beide Teile Unannehmlichkeiten entstehen. Denn sehr leicht kann der Angestellte die Worte anders auffassen, als sie gemeint waren. Gewöhnlich werden derartige mißverständliche Aeußerungen in der Erregung getan, und es ist nichts Ungewöhnliches, daß der Chef seinem Angestellten im Verlaufe eines Streites zuruft: „Machen Sie, daß Sie fortkommen!" ohne daß er beabsichtigt, ihn zu entlassen.

Viel gemißbraucht wird die Redensart „zur Verfügung stellen". Es kommt vor, daß ein Kaufmann seinem Lieferanten schreibt: „Die mir gesandten Waren sind fehlerhaft, ich stelle sie Ihnen daher zur Verfügung", und daß der Lieferant, wenn er sie daraufhin zurückverlangt, sie nicht erhält, weil jener sie bereits weiter verkauft hat. Der letztere hat hier die Worte nur geschrieben in der Absicht, dem andern einen Schrecken einzujagen, womöglich die Preise zu drücken. Oft mag ja dieser Zweck erreicht werden. Aber es ist doch nicht ausgeschlossen, daß der Lieferant sich nicht einschüchtern läßt, und dann können dem Abnehmer selbst die unbedachten Worte schaden. Denn unzweifelhaft ist er verpflichtet, jenem die Kosten, die aus den für das Abholen der Waren getroffenen Anstalten entstanden sind, ja sogar jeden weiteren Schaden zu ersetzen. Die Sache kann z. B. recht verwickelt werden, wenn der Lieferant die Waren in der Annahme, daß er sie zurückbekommt, an einen Dritten veräußert.

Die angeführten Beispiele zeigen, wie unbedingt nötig es ist, daß man alle seine Willenserklärungen in einer Form abgebe, die nicht den Anlaß zu Irrtümern bilden kann. Ganz verkehrt ist es, wenn mancher absichtlich unklare Ausdrücke wählt, um hernach seine Worte je nach der Sachlage zu seinen Gunsten zu erklären. Er läuft hierbei Gefahr, im Falle eines Prozesses selbst hineinzufallen, denn kein Richter wird jemandem zumuten, Gedanken lesen zu können und aus Worten einen Sinn herauszufinden, den sie nicht unzweifelhaft zum Ausdruck bringen.